

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(wöchentlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 33077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Sonntag, 1. September 1935

Nr. 204

Ein geschickter Schachzug

Der Negus stellt sich unter das Protektorat des internationalen Finanzkapitals
Oelkonzessionen an eine „amerikanische“ Gesellschaft

London. Großes Aufsehen erregt die zuerst vom „Daily Telegraph“ in allergrößter Aufmachung veröffentlichte Meldung, daß der abessinische Kaiser nach geheim geführten Verhandlungen einer amerikanischen Gesellschaft „African Exploitation and Development Corporation“ für die Zeit von 75 Jahren das Recht auf Ausbeutung der Petroleumvorkommen, der Mineralische und der sonstigen natürlichen Hilfsquellen von Nordabessinien eingeräumt hat. Die Gegenleistung der Gesellschaft soll eine Zahlung von fünf Millionen Dollar jährlich an den abessinischen Staat bilden.

Der Vertrag wurde am Freitag vom Kaiser von Abessinien und von dem Vertreter der Gesellschaft namens *Rickett* unterzeichnet. Nach einem amtlichen Kommuniqué, das in Addis Abeba ausgeben wurde, beziehen sich die Konzessionen auf den Landbereich, der sich an der Grenze von Italienisch-Somaliland

und Erythrea ausbreitet. Ueber die Verhandlungen wurde bis zur Unterschrift absolutes Stillschweigen bewahrt. Es soll sich um ein Unternehmen von großem Umfang handeln, in welches etwa 10 Millionen Pfund Sterling investiert werden sollen.

Ursprünglich vermutete ein Teil der Weltpresse hinter der ganzen Angelegenheit ein englisches Kapital und nahm an, daß englisches Kapital daran führend beteiligt sei. Inzwischen stellte sich heraus, daß die erwähnte Gesellschaft im *USA* registriert ist.

Rickett, der eine Kontrahent des Vertrages, ist in der Londoner City sowie im Irak, Persien und Abessinien eine bekannte Persönlichkeit. Er hat auch seinerzeit bei der Sicherstellung der britischen Oelkonzession im Irak eine bedeutende Rolle gespielt. Die Londoner Blätter erklären bezichtigt, daß *Rickett* weder eine offizielle, noch inoffizielle Unterstützung durch die britische Regierung erhalten werde, was durch die spätere Erklärung der britischen Regierung voll bestätigt wird.

Der Sonderberichterstatter von Havas meldet aus Addis Abeba, in dortigen politischen Kreisen versichert man, daß man sich mit der Frage der Petroleumkonzessionen bereits seit drei Jahren beschäftigt; die ganze Angelegenheit trage überhaupt keinen politischen Charakter.

England weiß von nichts...

London. Das britische Außenministerium hat ein offizielles Kommuniqué ausgegeben, in dem es heißt:

„Die britische Regierung hat bisher keine Bestätigung der Pressemeldungen erhalten, denen zufolge eine Konzession für die Ausbeutung von Naphtha und der mineralischen Bodenschätze Abessinien erteilt wurde. Trotzdem hielt es die britische Regierung für unerlässlich, den britischen Gesandten in Addis Abeba davon in Kenntnis zu setzen, daß eine derartige Konzession unstrittig vorausgehende Beratungen zwischen der britischen, der französischen und der italienischen Regierung gemäß dem Wortlaut des Artikels 2 des von diesen drei Parteien abgeschlossenen Vertrages vom Jahre 1906 erfordern würde.“

Unter diesen Umständen wurde der britische Gesandte in Addis Abeba für den Fall, daß die Informationen über eine Erteilung der Konzession auf Wahrheit beruhen, betraut, den Kaiser von Abessinien dahin zu informieren, daß die britische Regierung sich verpflichtet fühle, ihn ihrerseits zu raten, eine solche Konzession vorläufig nicht zu erteilen.“

der Weltpresse hinter der ganzen Angelegenheit ein englisches Kapital und nahm an, daß die erwähnte Gesellschaft im *USA* registriert ist.

Man wisse in Addis Abeba nicht, ob oder in welchem Maße die Konzessionsgesellschaft mit britischem Geld arbeite. Die britische Gesandtschaft sei über die Angelegenheit nicht auf dem Laufenden gehalten worden.

Nachdem sich inzwischen der amerikanische Ursprung der Konzessionsgesellschaft eindeutig herausgestellt hat, ist man in amerikanischen Kreisen beunruhigt, daß dadurch Amerika in den bevorstehenden italienisch-abessinischen Konflikt verwickelt werden könnte. Senatsekretär *Hull* erklärte es jedoch Journalisten gegenüber als ausgeschlossen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in Verbindung mit dieser Konzession in irgendeiner Weise in den Konflikt hineingezogen werden wird.

In britischen amtlichen Stellen wird weiters hervorgehoben, daß die britische Regierung bereits bei verschiedenen Anlässen klar ihrer Anschauung Ausdruck verliehen habe, daß sie in Abessinien keine anderen wirtschaftlichen Interessen haben, als jene an dem *Tana-See*. Minister Eden habe am 9. Juli im Unterhaus erklärt, die britische Regierung habe die abessinische Regierung wissen lassen, daß sie es vorziehe, die Verhandlungen über die wirtschaftlichen Fragen zu vertagen, weil sie die gegenwärtige Situation nicht noch schwieriger gestalten wolle. Die britische Regierung sei sich ihrer Interessen in Ägypten, im Sudan und am Oberlauf des Nil bewußt; nichtsdestoweniger wolle sie lieber einen gelegeneren Zeitpunkt abwarten, als gegenwärtig auf einer Regelung der Frage des *Tana-Sees* bestehen. Es sei deshalb erklärlich, daß die britische Regierung niemals daran dachte, unter den gegenwärtigen Umständen irgendein Unternehmen von der Art der *Rickett-Konzession* zu unterstützen.

Paris. Der „*Matin*“ meint zu dem Konzessionsvertrag des Negus, man könne es dem Negus nicht verwehren, daß er sein Land nicht erst nach einer brutalen Niederlage einem wirtschaftlichen Aufstieg entgegenführen wolle. Erst jetzt seien die Worte des Negus: „Selbst wenn Abessinien eines Tages Mandatgebiet werden sollte, so wird es nicht Italien sein, das dieses Mandat ausübt“, voll verständlich. Man könne nicht sagen, daß dieser Privatvertrag gegen die Abmachungen von 1918 oder 1923 verstoße, denn Abessinien habe diese zwischen England, Frankreich und Italien abgeschlossenen Verträge nie anerkannt. Der Schlag für Italien sei hart.

Italienische Anfrage in London

Rom. An zuständiger italienischer Seite wird am Samstag abends erklärt, daß amtliche italienische Kreise vorläufig zu dem Abschluß des Konzessionsvertrages nicht Stellung nehmen könnten, da bisher nur aus Zeitungsnachrichten etwas darüber bekannt sei. Wie verlautet, hat jedoch die italienische Regierung durch ihre Botschaft in London Nachforschungen über den wirklichen Tatbestand anstellen lassen. Man hält es für unerlässlich notwendig, daß sowohl die englische wie die amerikanische Regierung baldmöglichst zum Ausdruck bringen, wie sie zu den aufsehenerregenden Nachrichten stünden. Falls geltend gemacht werden sollte, daß es sich um eine Abmachung *privater* Gesellschaften handle, würde diese Begründung nicht für sich selbst annehmen werden können. Eine irgendwie geartete Anerkennung und Achtung der hier als *rethorisch* betrachteten Konzessionen durch Italien wird hier als sehr unwahrscheinlich bezeichnet.

Im übrigen könne der Vertrag zwischen dem Negus und der anglo-amerikanischen Gesellschaft nach hiesiger Auffassung die von Italien eingeschlagenen Wege nicht ändern noch die italienische Regierung irgendwie von ihren Pflichten bei der Durchführung des ostafrikanischen Unternehmens abbringen.

„Ein Faustschlag in den Rücken Italiens“

Kommentare der italienischen Presse

Die italienische Presse bezichtigt England eines Doppelspiels. „*Giornale d'Italia*“ betont, die Bologner Erklärung des Duce hätte ausdrücklich versichert, daß das faschistische Italien alle imperialistischen Interessen Englands achten werde, d. h. die bereits bestehenden englischen Interessen. Er habe jedoch keinen Blankoscheck unterschrieben, wenn von englischer Seite plötzlich behauptet würde, daß Abessinien völlig den englischen imperialistischen Interessen zu monopolisierender, territorialer und politischer Ausnützung reserviert bleibe, so werde sich Italien nicht ohne weiteres zurückziehen.

Die „*Tribuna*“ erklärt, durch diesen Vertrag werde besonders auch der berühmte Vorschlag Eden, den Oasen von *Zeila* Abessinien zu geben, in ein neues originelles und aufschreiendes Licht gerückt. Gerade wegen der Finanzinvestition, die Milliarden von Lire betragen werde, bedeute der Abschluß des Vertrages einen Schlag gegen die italienischen Interessen und habe gerade in der besonderen Situation des Augenblicks vollends den Charakter eines Faustschlages in den Rücken Italiens, sowohl von seiten des Negus wie von denen Englands. Das Blatt fragt, ob die Regierung in London von den Verhandlungen in Kenntnis gesetzt war. Darauf könne nur eine Antwort gegeben werden: Keine Finanzgruppe würde die Dummheit begehen, über wirtschaftliche Konzessionen in einem Lande, das bald ein Kriegsschauplatz wird, zu verhandeln, wenn es nicht der Unterstützung einer mächtigen Regierung über sei. Zu oft hätten die Petroleumindustriellen in der Vergangenheit sich der diplomatischen und militärischen Stärke Englands bedient, ohne dabei die ganze Regierung mit ins Spiel zu ziehen.

USA neutral

Washington. Präsident Roosevelt hat Samstag die Neutralitätsvorlage unterzeichnet. Damit hat die am 20. August des Jahres vom auswärtigen Ausschuss des Senates beschlossene Vorlage über die Neutralität der Vereinigten Staaten im Falle kriegerischer Entwicklungen unter anderen Nationen, die ein Waffen- und Munitionsausfuhrverbot nach allen kriegführenden Staaten vorseht, Gesetzeskraft erhalten.

Das Ergebnis von Bled

Die Konferenz des Ständigen Rates der kleinen Entente, die nun ihre Beratungen in Bled abgeschlossen hat, hat wohl noch nie in solch entscheidendem Augenblick gelagt, wie diesmal. Wie düster der Schatten des in allen Tiefen ausgewählten Europa über diesen Beratungen lag, beweist die ganz außergewöhnliche Feststellung des Schlußkommuniqués, daß der Rat in den nächsten Tagen — gleichsam in Alarmbereitschaft — in ständiger Fühlung bleiben und überdies voraussichtlich in der nächsten Woche neuerlich zusammenzutreten werde, um sich mit den politischen Vorgängen bei der bevorstehenden Genfer Sitzung zu befassen. Und zum ersten Male in der Geschichte des Rates der kleinen Entente, dessen ruhige und optimistische Auffassungen ja sprichwörtlich wurden, wird in dem amtlichen Schlußbericht der Beratungen ausdrücklich und wörtlich von den „Gefahren des gegenwärtigen Augenblicks“ und der „Möglichkeit eventueller Konflikte in naher Zukunft“ gesprochen. Dieser nicht mißzuverstehende Hinweis erhöht noch den Nachdruck, der auf den anderen Beschlüssen des Rates liegt. Erster als sonst klingt die begrüßenswerte Feststellung, daß die Staaten der kleinen Entente „dem Frieden tief ergeben“ sind und „ihre ganze Macht in den Dienst des Friedens stellen“ werden; erster als sonst klingt — wegen der sibiischen Aktualität der Frage — daß die Staaten der kleinen Entente, in voller Einigkeit die Restauration der Habsburger keineswegs für die „innere Angelegenheit“ irgend eines Landes halten und eine Rückkehr der Habsburger in Gegenwart und Zukunft „unabänderlich“ mit allen Mitteln belämpfen würden. Und in der sehr richtigen Erkenntnis, daß mit der begrüßenswerten Feststellung des Widerstandes gegen jede Habsburger — oder Anschließung allein nichts getan ist, daß es vielmehr einer neuen, haltbaren konstruktiven Lösung im Donauraum bedarf, weisen die Beschlüsse darauf hin, daß neben dem Ostpart der *Donau-pakt* zu den entscheidenden außenpolitischen Fragen gehört, die „so schnell und so erfolgreich wie irgend möglich“ gelöst werden müssen.

Dies alles ist sehr wahr und sehr richtig — aber es ist nicht alles. In einer Zeit, in der die Territorialität und Planlosigkeit in der Außenpolitik gewisser europäischer Staaten so weit gediehen ist, daß die besonnensten Politiker am Bestand des europäischen Friedens zu zweifeln beginnen, ist mit Hintertreffen und Empfehlungen allein nichts getan. Wenn — um ein altes Wort *Russolins* über Österreich zu variieren — Europa heute ist was es ist, dann kommt dies nicht zuletzt daher, daß in den letzten Jahren die demokratischen Mächte Europas von ihren schönen außenpolitischen Grundrissen und Plänen *spirahe* n, während sie es den verantwortungslosesten faschistischen Regimen überließen zu haben *ein*. Kaum in einer zweiten Frage kommt dies so ungewöhnlich zum Ausdruck wie in der der Ordnung des Donauraumes. Daß die Aufteilung der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, die nach dem Weltkrieg historische Notwendigkeit geworden war, großzügige Initiative bei der Neuordnung erfordern werde, wenn man politische und wirtschaftliche Katastrophen vermeiden wolle, was den beteiligten Mächten schon im Augenblick, da diese Aufteilung vorgenommen wurde, klar. In dieser Erkenntnis wurde ja in den Friedensvertrag ausdrücklich die Bestimmung aufgenommen, welche durch fünf Jahre hindurch Präferenzzölle zwischen den Nachfolgestaaten vorlag. Die Gründe aus denen von dieser Bestimmung kein Gebrauch gemacht wurde, sind heute von der Geschichte überholt — sicher aber ist, daß die Tatsache, daß man Jahre hindurch zögerte, die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Nachfolgestaaten untereinander zu regeln, zu dem bedauerlichen Ergebnis geführt hat, daß faschistische Staaten die Initiative ergriffen haben, welche die demokratischen vernichten ließen, und dadurch den Frieden Europas in schwerer Gefahr gebracht haben.

Es hat keinen Sinn, sich heute veripälerer Neue hinzugeben, noch schlimmer und verhängnisvoller aber wäre es, sich mit den vollzogenen Tatsachen abzugeben. Es gibt ja kaum eine Erscheinung im öffentlichen Leben, die nicht gebieterisch die endliche Lösung dieser Probleme forderte. Die Folgen der nach 1918 notwendig gewordenen

Gasschutzvorkehrungen auf Malta

London. Neuter meldet aus Malta: Die Behörden haben am Freitag an die Bevölkerung ein neues Flugblatt mit Weisungen über das Verhalten bei Luftangriffen und über Maßnahmen gegen Giftgas ausgegeben. In mehreren staatlichen Schulen werden Gasschutzübungen abgehalten. Es wird bekanntgegeben, daß das Warnungssignal beim Hören feindlicher Flugzeuge aus Wolkenschiffen besteht. Das Ende der Gefahr soll durch das Läuten der Kirchenglocken verkündet werden.

Die Regierung von Malta hat den Bau bombensicherer Unterkünfte in allen Bezirken der Insel angeordnet. Die Polizei erhält Unterricht in Maßnahmen zur Giftgasabwehr.

Auflösung des Wirtschaftsgebietes der alten Monarchie sind noch heute lebendig. Wir müssen den Widerstand täglich aufs neue verspüren, daß gewaltige Sektoren der Industrie unserer Republik — einst dazu bestimmt ein ungeheures Wirtschaftszentrum zu werden — heute brachliegen, daß hunderttausende Arbeiter aus diesen Industrien brotlos wurden, während gleichzeitig die Preise wichtiger Nahrungsmittel, wie etwa des Fleisches, bedenklich in die Höhe gehen, weil diese Waren in unserem Staat nicht in der nötigen Menge produziert werden können. Gewiß sind solche Rote zum großen Teil auf Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zurückzuführen, aber viele von ihnen liegen sich dennoch lindern, wenn ein konstruktiver Donauplan kompensatorische Wirtschaftsüberträge möglich macht, nach denen rein agrarische Donaufaaten unsere Industrieprodukte abnehmen und dafür den Heberschuß etwa ihrer Viehproduktion an uns liefern.

Freilich bleiben all diese Pläne fromme Wünsche, solange diesen wirtschaftlichen Notwendigkeiten der solide politische Unterbau fehlt. Und Voraussetzung dieses politischen Unterbaues jeder Donauabmachung ist, daß die Donaufaaten einander als wirklich — nicht bloß dem Worte nach — unabhängige Partner einander gegenüberstellen. Solange einer der wichtigsten dieser Donaufaaten — Oesterreich — eine Provinz des italienischen Faschismus ist und in ständiger Gefahr schwebt eine Provinz des deutschen zu werden; solange in Budapest die offiziellen und inoffiziellen Delegierten Hitlers und Mussolinis mit Regierungsmitgliedern um die Macht schachern, solange muß jeder Donaupakt ein Spiel mit Worten bleiben. Man muß sich endlich darüber klar werden, daß jede Lösung im Donauraum — und eine solche Lösung wird von Tag zu Tag politisch und wirtschaftlich dringender — ein Spiel mit Worten bleibt, solange ein Teil dieses Donauraumes Spielfeld faschistischer Kolonialkämpfe ist. Unter der faschistischen Devise: der Donauraum der Kriegsschauplatz des autoritären Imperialismus ist im Herzen Europas dessen gefährlichster Brandherd entstanden. Unter der Devise: „Faschistischer Imperialismus, hinaus aus dem Donauraum! Die Nachfolgebstaaten des freien und unabhängigen Völkern der Nachfolgebstaaten!“ kann dieser Brandherd gelöscht und an seiner Statt ein konstruktives, demokratisches Wirtschaftsgebilde errichtet werden. Vielleicht sind der Tage, in denen die Demokraten noch Gelegenheit zu solcher Lösung haben werden, nicht mehr viele. Es ist entscheidend wichtig, keinen einzigen zu verlieren.

Eine Million unter Waffen

Kriegerische Rede Mussolinis beim Abschluß der Manöver

Bozen. In Gegenwart des Königs erklärte Mussolini bei der die Manöver abschließenden Truppenparade, in anderen Zeiten seien die einberufenen Reservisten nach den Manövern entlassen worden. Doch das geschehe in diesem Jahre nicht. Im September würden noch 200.000 Mann eingesetzt, so daß die italienische Wehrmacht die vorgegebene Zahl von einer Million Mann unter den Waffen haben werde.

Die Welt soll wissen, daß, wenn weiterhin in ähnlicher und propagatorischer Weise von Sanktionen gesprochen werde, Italien auf keinen Soldaten, keinen Matrosen und keinen Flieger verzichte, sondern seine Streitmacht auf die höchste Effektivstärke bringen werde. Die hohe Moral und die Widerstandskraft der Truppen hätten gezeigt, daß sie auch die härtesten Anforderungen bis zu Ende erfüllen werden, wenn das Vaterland sie rufe.

400.000 Abessinier im Norden konzentriert

Munition nur für drei Großkampftage?

Adis Abeba. Die kriegerischen Vorbereitungen in Abessinien schreiten in beschleunigtem Tempo fort. Im Nordteil des Landes wurden an 400.000 Mann konzentriert und es werden hier Steinmauern gegen die Angriffe der Tanks errichtet. In Ogden wurden 18 kleine Festungen gebaut, in welchen die Truppen zusammengezogen werden. Die Befestigungen in den Städten Dschibbala, Gerkogubi und Dogabaru wurden verstärkt.

Im Süden verläßt sich Abessinien auf die Eisenbahn und auf das Klima, welches für Europäer vollständig unträglich ist. Auch dort werden bereits alle Vorkehrungen für eine allgemeine Mobilisierung getroffen.

Die amtlichen Stellen vertrauen auf das abessinische Militär, doch wird dem Kavallerieberichterstatter zufolge der Mangel an Munition, die angeblich höchstens für drei Tage eines modernen Krieges ausreicht, schmerzlich durch die ausgezeichnete Disziplin und Tapferkeit der abessinischen Soldaten wettgemacht werden.

Abessinien verläßt sich darauf, daß es gleich nach Eröffnung der Kämpfe Waffen- und Munitionslieferungen erhalten werde; es werde sie aber schwer bezahlen können, wenn in Betracht gezogen wird, daß das abessinische Jahresbudget 30 Millionen Thebentaler beträgt.

Die Bevölkerung Abessiniens läßt sich schwer davon überzeugen, daß es zweckmäßiger sei, Verhandlungen zu pflegen als Krieg zu führen. Der Generalstab wird seinen Sitz in Adis Abeba haben und mit seinen Truppen mittels sieben Radio-Stationen in Verbindung sein.

Der Aufruf an die Bevölkerung, sich für die Verteidigung gegen Fliegerangriffe vorzubereiten, hat im Lande große Unruhe hervorgerufen. Viele Greise, Frauen und Kinder haben bereits die Hauptstadt verlassen und sind in die Berge geflüchtet, welche volle Sicherheit bieten. Im königlichen Palast wurden zur Zeit bombensichere Unterkünfte gebaut.

Frelwillige dankend abgelehnt

London. Die abessinische Gesandtschaft in London veröffentlichte eine Erklärung, in der sie zwar die Sympathien der Europäer, die sich für den abessinischen Militärdienst melden, anerkennt, zugleich aber konstatiert, daß die abessinische Regierung derartige Anerbieten schon wegen der Verschiedenartigkeit der Sprache nicht annehmen vermag. Es verläutet, daß allein bei der abessinischen Gesandtschaft in London gegen 2500 derartige Meldungen eingelangt sind.

Der türkische Außenminister in Bled

Bled. In Bled ist Samstag vormittags auf seiner Reise nach Genf der türkische Außenminister Dr. R u s t u m I s m a t l i e n g e t r o f f e n. Er hatte hier mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. S t o j a d i n o v i c eine Zusammenkunft.

Stojadinović hatte am Vornittag mit Ruzhdi Aras und dem rumänischen Außenminister Titulescu eine Beratung, die nach dem Mittagessen in Anwesenheit des griechischen Gesandten in Belgrad stattfand, der den griechischen Außenminister vertrat, fortgesetzt wurde. Diese Besprechung war also eine Konferenz der Staaten des Balkanpaktes. Bei der Konferenz wurden sämtliche Fragen behandelt, die den Balkanpakt betreffen. Stojadinović informierte den türkischen Außenminister über

das Ergebnis der Tagung des Ständigen Rates der Kleinen Entente. Die Repräsentanten der Staaten des Balkanpaktes gelangten zu einer vollen Einigung über ihr künftiges Vorgehen, insbesondere was die Arbeiten und das Verhalten in Genf betrifft.

Australien gegen Sanktionen?

London. Die Pressemeldungen, wonach die australische Regierung ihren Oberkommissar Bruce in London angewiesen haben sollte, sich der Anwendung von Sanktionen zu widersetzen, haben zu einer Erklärung des australischen Ministerpräsidenten Lyons geführt. Nach Abschluß eines Kabinettsrates sagte er, diese Meldungen seien „unautorisiert und irreführend“. — Die australische Regierung könne und dürfe ihre Haltung gegenüber einer Lage, die noch gar nicht entstanden sei, nicht näher darlegen.

Hlinkas Politik

Die Zeitung der slowakischen Volkspartei (Hlinka) hat dieser Tage in Preßburg eine Sitzung abgehalten, in der diese Partei eine Entschliebung fasste, wonach sie an ihrer oppositionellen Haltung weiter festhalte, daß ihre Presse weiter oppositionell schreiben und daß die politische Erziehung ihrer Anhänger in diesem Sinne erfolgen werde. Angefaßt der Tatsache, daß man seinerzeit bei der Bildung der Regierung nach den Wahlen im Mai daran dachte, die Hlinka-Leute in die Koalition hinzuzunehmen und man dann, als dieser Versuch mißlang, davon sprach, daß dies vielleicht im Herbst möglich sein werde, wird dieser jüngste Beschluß der slowakischen Volkspartei von der tschechischen Presse mit Interesse aufgenommen und verschieden kommentiert.

Das Blatt der Tschechoslowaken, die „Lidové Listy“ bedauern, daß es noch nicht gelungen ist, die größte slowakische Partei für die Zusammenarbeit in der Koalition zu gewinnen, um so mehr, als sich schwierige Zeiten für den Staat ergeben können. Allerdings braucht man die Hoffnung nicht aufzugeben, daß die slowakische Volkspartei ihre Ansicht ändern werde. Es wäre ein staatspolitischer Akt von hoher Bedeutung, wenn es gelänge, die slowakische Volkspartei in die Regierung zu bringen. „Auch wenn die Hoffnung darauf nach den Beratungen in Preßburg eine geringe ist, ist die Hoffnung doch vorhanden.“

„Lidové Slovo“ wieder hebt hervor, daß es sich den Slowakisch-Amerikanern um nichts anderes gehandelt hat, als um die Betonung ihres bisherigen oppositionellen Vorgehens, da sich ja in den Parlamentarierferien nichts ereignet hat, was hätte konkret Stellung genommen werden könnte. Die Slowakisch-Amerikaner hätten nur die Öffentlichkeit daran erinnert, daß sie noch in Opposition seien. Was die Bemerkung in der Entschliebung der slowakischen Volkspartei betrifft, daß ihre Presse weiter oppositionell schreiben werde, sei dies nicht weiter verwunderlich, weil ja diese Presse auch zu einer Zeit oppositionell geschrieben habe, da die Hlinka-Partei in der Regierung war.

Auch die „Lidové Noviny“ betonen, daß der Beschluß in Preßburg nicht überrascht habe. Die Tatsache, daß die Verhandlungen der slowakischen Volkspartei mit Malypetr seinerzeit ergebnislos ausgefallen sind, hat Hlinka sehr erregt und ihn in seiner oppositionellen Haltung verfestigt. Der Beschluß sei nur ein Manöver. Vor der Öffentlichkeit soll die oppositionelle Haltung der Partei weiter betont werden, während man sich für die Verhandlungen mit den Regierungsparteien eine Grundlage schaffen will.

In der Sitzung wurde, wie andere Blätter melden, auch über die sogenannte Profchüren-Affäre viel gesprochen. Vor kurzer Zeit ist nämlich zweifellos aus der Feder eines führenden Politikers der slowakischen Volkspartei eine Proklamation erschienen, welche sich gegen die Politik der Partei und insbesondere gegen den Chefredakteur des „Slovak“, den Abgeordneten S i d o r, wendet, der angeblich Ministerkandidat der Partei ist und jetzt wegen einiger Artikel, die er geschrieben hat, zu drei Wochen Kerker verurteilt wurde. In der Sitzung soll nun der Senator Dr. Viktor R a b a s erklärt haben, daß er die Proklamation zwar nicht verfaßt habe, mit ihrem Inhalt aber übereinstimme und auch Material geliefert habe. Wegen diesen Senator soll nun vorgegangen werden.

VILLA OASE

oder: DIE FALSCHEN BÜRGER

Roman von Eugene Dabit

Rur wenn der Name ihrer Eltern fiel, oder wenn man sie nach ihrem Befinden fragte, trübte sich ihr Blick.

Ah, und wenn es geht wurde, mußte sie gehen. Etienne begleitete sie. In den dunklen, einsamen Straßen, gingen sie langsam wie inmitten eines Waldes. Das Licht der Laternen schuf von Zeit zu Zeit Helligkeiten, die Sonnenflecken glichen. Helene sah sich in einem Spiegel. Ihre Wangen glühten, ihre Augen glitzerten. Sie war gar nicht müde, so sehr liebte sie die Nähe ihres Vaters. Sie versprach ihm, sich zu pflegen. Nur, damit er zufrieden wäre. Denn sie selbst glaubte noch immer nicht, daß sie wirklich krank sei. „Sonst läge ich wohl jetzt längst im Bett“, sagte sie lachend. An einer bestimmten Ecke fragte Etienne leise: „Sieht man sich bald?“

Am liebsten hätte sie geantwortet: „Morgen.“

Sie überquerte die Place Blanche. Die leuchtenden Flügel von Moulin-Rouge, die durch die Nacht pflüchten, blendeten, verdächtige Furchen beunruhigten sie. Sie war froh, als sie in der Rue Bourquin war.

Glücklich ging sie zu Bett. Plötzlich schien sich ein Abgrund vor ihr aufzutun. Sie hustete. Es begann mit einem Krabbeln im Hals, dem ein kurzes, trockenes Wollen, dann ein Köcheln, fast wie ein Erstickenstrampfen, folgte. Sie mußte sich aufrichten. Sie suchte ihr Taschentuch, doch sie mochte spucken, soviel sie wollte;

dieses entsetzliche Würgegefühl verließ sie nicht. Etienne hatte sie ganz zuversichtlich verlassen. Nun, sie hatte ihn ebenso belogen, wie sie ihre Eltern und sich selbst belog.

Sie sah Manina stöhnend im Bett liegen und bekam Angst. Wenn sollte sie rufen? Es hörte sie ja doch niemand. Sie stand auf, um die Furcht zu überwinden. Gleich und gedreht wandelte sie in ihrem langen Nachthemd durch die Wohnung, blieb vor Jernas Bildnis stehen, setzte sich an den Ofen, lehnte in ihr Zimmer zurück und wurde wieder von der gleichen Angst befallen. Sie warf sich vor, daß sie in falscher Schwärze die Wahrheit verheimlicht hatte. Sie hatte gelogen, um ihre Mutter nicht zu beunruhigen und Julien seinen Entschluß nicht bereuen zu lassen. Doch länger würde sie sich nicht verhehlen können; es wurde ihr mit jedem Tage schmerzlicher. Jetzt wäre sie ihrer Mutter um den Hals gefallen, um ihr alles zu gestehen. Ja, aber Irma fand nie Zeit, zu ihr zu kommen. Und würde Julien Verständnis für sie haben? Man ließ sie allein. Das Glück, reich zu sein, das sie früher ersehnt hatte, bedeutete ihr schon nichts mehr.

Sie zählte die Tage. Wenn ihre Mutter kommen würde, sollte sie alles erfahren. Sie würde mit ihr zum Arzt gehen, und im Frühling würden sie Paris verlassen. Einmal fragte sie Julien: „Ob Luftveränderung mir gut täte?“ Er sagte weder ja noch nein. Auf dem Lande würde sie bestimmt zurechtkommen. Nur der Gedanke, auf Etiennes Gesellschaft verzichten zu müssen, stimmte sie traurig.

Eines abends eröffnete ihr Julien: „An zwei Tagen sind wir wieder zu Hause.“

Sie umarmte ihn, als habe er sie aus der Gefangenschaft befreit. Jetzt winkte ihr die Erlösung von ihrer Knechtschaft und Langweile. Sie würde mit ihrer Mutter ins Kino und in die Läden gehen.

Am Tage der Heimkehr machte sie sich schon. Immerzu sah sie nach der Uhr. Die Zehner schienen stillzuwerden. Dieser Tag war ein Markstein in ihrem Leben wie der Tag der Abfahrt von Lausanne. Endlich! Ein Schlüssel drehte sich im Schloß. Sie lief hinaus.

„Mama!“

„Guten Tag, Liebling. Na, laß mich mal erst hinein.“

Als sie im Essel saß, ihre Tochter auf den Knien, fragte sie: „Und was macht die Gesundheit?“

„Es geht mir gut. Nur gelangweilt habe ich mich, nicht zum Aushalten. Ich wollte dich schon besuchen, doch Onkel hat es verboten. Jetzt bleibst du da?“

Ein starker Hustenanfall unterbrach sie. Sie fürchtete, Irma würde peinliche Fragen an sie richten. Aber Julien, der durchs Wohnzimmer fuhrwerkte, lächelte:

„Was hast du denn gemacht, Helene? Hier ist ja alles in Unordnung.“

„Hör nicht hin. Er ist ein ekelhafter Verdant. Zunächst will ich mich einmal gründlich auschlafen. Ich bin ganz erledigt. Einen Monat keine Nacht Ruhe, das spürt man!“

„Später betrete ich dich“, flüsterte Helene. Onkel schimpfte, Mutter war müde. Wieder war sie allein, aber diese Art von Einsamkeit schmerzte noch mehr. Nein, nie würde sie den Mut finden, sich ihren Eltern anzuvertrauen und sie zu fördern. Lieber lag sie weiter. Sie ging ins Wohnzimmer und fragte beschiden: „Darf ich Ihnen helfen, Onkel?“

„Damit ich auch noch über dich stolpre? Danke, mir genügt der Dreck, den du angerichtet hast. Alles hast du auf den Kopf gestellt. Wohin ich trete, liegt ein Taschentuch von dir. Und obendrein wird mir Irma, laum daß sie im Saal liegt, auch noch eine Szene machen. Das sehe ich voraus. Ich hätte mich nicht um dich gekümmert und sie beschwindelt. Aber das hört nun

auf! Ob du krank bist oder nicht; noch heute bringe ich dich zu Papa Adams Freund.“

Helene sah zwischen Irma und Julien und stopfte sich das Essen in den Mund. Sie bestürmte sie mit Fragen über alles, was sie in dem Monat erlebt hatte, und sie antwortete mit neuen Lügen. Sie war noch nie beim Arzt gewesen und zitterte vor Furcht und Hoffnung.

Kaum waren sie vom Tisch aufgestanden, kommandierte Julien: „Zieh den Mantel an, Helene. Und du, Didi, mach dir keine Sorgen.“

Irma wartete sich in einen Sessel und nahm die Zeitung zur Hand. Aber sie konnte die Rubrik nicht genießen. Leicht gesagt: sich keine Sorgen machen. Da kam sie nun, nachdem sie einen Monat geschäftig hatte, nach Haus und hoffte, wie Julien es ihr beteuert hatte, ihr Mädel noch zu finden, und nun statt dessen begrüßte sie eine zur Unkenntlichkeit abgemagerte Helene. Der Mann hatte nichts gemerkt. Der ließ sich jeden Wären aufbinden. Sie hatte geglaubt, sich eine Lebensgefährtin für ihre alten Tage zu sichern, und hatte sich eine Kranke auf den Hals geladen, ein Mädchen, dem, mochte es sich jetzt auch im Wohlstand befinden, immer ein Armeuteutergeld anhaften würde.

Sie dachte lange nach. Diese Geschichte durchkreuzte ihre Pläne, richtete ein Hindernis vor ihrem Ehrgeiz auf.

Julien und Helene kamen spät zurück. „Nur eine leichte Bronchitis, Mama. Der Arzt meint...“

„Er hat dir jede Aufregung verboten“, unterbrach sie Julien. „Geh in dein Zimmer und leg dich hin.“

Als sie dranhin war, setzte er sich, schmauste, vergoß sein Gesicht, rang die Hände.

„Du siehst ja aus wie ein Leichenbitter.“

sagte Irma. „Was ist denn los?“

„Was los ist? Tuberkulose ist sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sudetendeutsche Metallkrise

Ueber 40 Prozent der Mitglieder des Komotauer Metallarbeiterverbandes arbeitslos

Der „Internationale Metallarbeiter“ (Komotau) enthält in seiner letzten Folge einen Bericht über die Tätigkeit des Internationalen Metallarbeiterverbandes, in dessen Einleitung eine Darstellung der Verhältnisse in der sudetendeutschen Metallindustrie gegeben wird. Danach ist in der Blechherzeugung eine wesentliche Veränderung gegenüber dem Vorjahre nicht eingetreten und auch die Draht- und Schraubenindustrie war nicht beschäftigt. Eine Besserung war in der Rohherzeugung zu verzeichnen, in den Mannesmannwerken war die Beschäftigung der Arbeiter besser als 1933. Dagegen war auch in der Voldi-Hütte der Geschäftsgang besser als im Vorjahre, es wurden dort Arbeiteraufnahmen vorgenommen. Die Stahlwaren- und Messingindustrie liegt jedoch noch immer darnieder. In der Emailindustrie ist eine wesentliche Besserung in der zweiten Jahreshälfte eingetreten, in dem Emailwerk in Keschwitz stieg die Zahl der Beschäftigten von 780 auf 1300. Das Kupferwerk in Kömmerle war wohl etwas besser beschäftigt, doch ist es dort nur zur Einstellung von jugendlichen Hilfskräften bis zu 18 Jahren gekommen. In der Fahrradindustrie ist im Sommer eine starke Belebung zu verzeichnen gewesen, in den Bremserwerken zum Beispiel wurden um 50 Prozent mehr Fahrräder erzeugt und verkauft

als im besten Geschäftsjahr 1929. Dagegen ist die Knapfindustrie fast völlig lahmgelegt und auch in der Musikinstrumentenindustrie sind die Verhältnisse noch schlechter geworden. Hier wirkt sich die japanische Konkurrenz besonders aus. Betriebe, die früher mit einigen hundert Arbeitern gearbeitet haben, beschäftigen heute 20 bis 30 Leute. Schwer leidet auch die Maschinenindustrie, im Jahre 1934 wurde eine Reihe von Betrieben ganz eingestellt, der andere Teil arbeitet nur kurz. Immer mehr wird die Verdrängung der kleineren Betriebe bemerkbar, die von den größeren Betrieben aufgekauft werden, da sie deren Konkurrenz nicht aushalten.

Die Folgen dieser Verhältnisse sind, daß zwar die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes ein wenig zurückgegangen, aber noch immer sehr hoch ist. Zu Beginn des Jahres 1934 gab es unter den Mitgliedern des Verbandes 14.297, am Ende des Jahres 12.746 unterstützte Arbeitslose. Insgesamt wurden an Arbeitslosenunterstützung 27.804.110 Kč zur Auszahlung gebracht. Welch furchtbare Verhältnisse in der Metallindustrie noch immer herrschen, wird am besten dadurch charakterisiert, daß im Jahresdurchschnitt 40,7 Prozent der Mitglieder des Verbandes arbeitslos waren und 27,6 Prozent in Kurzarbeit standen.

(wie das vierte S gelautet hat, weiß jeder) politische Geschäfte zu machen verübt haben. Nachdem es aber allein drei Kompagnons schlecht geht, scheinen die Christlichsozialen auf Geschäfte dieser Art in Zukunft verzichten zu wollen.

Wir helfen Euch innerhalb 44 Minuten ...

Das ist nur die Edb imstande. Morgen kommen nämlich, nach allerhöchster Verlautbarung, einige Mandatäre der Edb, welche sich auf einer „Informationsreise“ befinden, nach Graupen. Die Herrschaften treffen um 8 Uhr 52 Minuten in Graupen ein und fahren um 9 Uhr 38 Minuten wieder weg. In der Zwischenzeit können alle Arbeitslosen ihre Wünsche und Beschwerden vortragen, die Herren werden freigütig zur Kenntnis nehmen und selbstverständlich für Abhilfe sorgen.

So wird das Volk betrogen! 44 Minuten hat man für den „Volksgenossen“ Zeit! In 10 Sekunden ein Arbeitsloser! Das ist eine Partei; sie hat nie etwas versprochen, aber was sie versprach, das hielt sie auch ...

Starke Opposition in der Brüxer SHF?

Von Freitag auf Samstag wurden die Plakate der Genleinpartei in Brüx zu ihrem Kameradschaftstreffen mit Streifen überklebt, die folgenden Text führten:

„SHF - Kameraden ohne Brot, Genlein auf Reifen kennt keine Not, es lebe die Opposition“.

Samstag vormittag gingen SHF-Leute herum und schnitten diesen Text wieder von den Plakaten. In der Bevölkerung von Brüx herrscht über diese sinnvolle Ergänzung große Heiterkeit.

Der Führerkampf geht weiter

Schacht wirbt schriftlich — Streicher mündlich — Goebbels wartet ab

Die Vorgänge im Dritten Reich, wo zum Kampf gegen Juden und Katholiken jetzt der Kampf um die Weiterfinanzierung der Arbeitsbeschaffung und Aufzucht getrieben ist, werden von der englischen und französischen Presse mit großer Spannung verfolgt. Besonders Interesse verdient der Bericht des Londoner „Daily Telegraph“ aus Berlin. Danach habe der Reichsbankpräsident Dr. Schacht seine Königsberger Rede an alle Banken und großen Geschäfte in Deutschland geschickt, und zwar unter Verweigerung aller Stellen, deren Nachdruck der deutschen Presse vom Propagandaministerium untersagt worden war. Die Empfänger der Schacht'schen Sendung haben so zum ersten Male den vollständigen Wortlaut der Rede kennen gelernt. Während so Schacht die einflussreichen Finanz- und Wirtschaftskreise auf seine Seite zu bringen sucht, zieht Streicher weiter agitierend im Lande umher. Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, hat der „Frankenführer“ eine ähnliche Rede, wie er sie in Berlin hielt, ein paar Tage darauf auch in Magdeburg gehalten. Aber während über Streicher's Auftritte in Berlin von allen deutschen Zeitungen ausführlich berichtet wurde, ist die Magdeburger Rede in der deutschen Presse mit Stillschweigen übergangen worden.

Die Bankbeamten zur Teuerung

Gemeinsame Erklärung aller Verbände

Die Vereinigung der Geldinstitutsbeamten (Bund der Bank- und Sparkassenbeamten, Zentralverband der Versicherungsangehörigen und Verband der Kontisten), haben über die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in unserer Staatsverwaltung abgehalten und einstimmig die folgende gemeinsame Erklärung beschlossen:

„Durch die Wirtschaftskrise wurde das soziale und wirtschaftliche Niveau der Angestellten im Geld- und Versicherungswesen auf ein sehr tiefes Maß herabgedrückt. Während der ganzen Dauer der Krise waren die Gewerkschaften dieser Angestellten zur unausgesetzten Abwehr von Angriffen auf die Existenz und Gehalte der Angestellten genötigt. Viele hunderte Angestellte fielen dem Abbau- und Rationalisierungsmaßnahmen zum Opfer und überdies erlitten die Dienstbezüge der Angestellten in den Geldinstituten und Versicherungskassen einen weitgehenden Abbau, der trotz der ständigen Bemühungen der Gewerkschaften nicht wieder gutgemacht werden konnte. In dieser kritischen Situation steigen wider alles Erwarten die Preise der wichtigsten Bedarfsartikel, sodass die Existenzbedingungen der Angestellten noch weiter verschlechtert werden, während viele dringliche Angelegenheiten unerfüllt geblieben sind.“

Die Gewerkschaften lehnen die Verantwortung für diese Entwicklung ab und fordern die Regierung sowie die entsprechenden Körperschaften eindringlich auf, im Bewusstsein des Ernstes der entstehenden Lage energisch einzugreifen und auf diese Weise neue soziale Kämpfe hinauszuschieben, zu denen es sonst unweigerlich kommen müßte.“

Zum Andenken an Genossen Dr. Winter wird der Zentralverband der Krankenkassen, dessen Mitbegründer und langjähriger Obmann, stellvertretender Vorsitzender bis zuletzt war, einen Dr. Leo Winter-Fonds in der Höhe von 100.000 Kč stiften, welcher der Unterstützung der Behandlung von Stoffwechselkrankheiten dienen soll. Ein entsprechender Antrag wird einer außerordentlichen Sitzung des Vorstandes vorgelegt werden.

„Volksaktivismus“ versagt

Einkehr bei den Christlichsozialen?

Unser Bruderblatt, die Troppauer „Volksstimme“, befaßt sich in ihrer Freitagausgabe nochmals mit dem Anschlag auf das deutsche Schulwesen in Troppau, worüber wir bereits berichtet haben. Die „Volksstimme“ wiederholt ihren Standpunkt, wonach sich unsere Troppauer Genossen mit aller Entschiedenheit gegen die Bestrebungen der Internationalisierung deutscher Kinder wenden, aber auch zeigt, daß dieser Angriff auf das deutsche Schulwesen Troppaus eine unmittelbare Auswirkung des Heineinzieges ist. Diese letztere Auffassung vertritt auch das Blatt der schlesischen Christlichsozialen, das „Volk“, in welchem über die Angelegenheit u. a. folgendes geschrieben wird:

„Bislang kann man sich des Gedrucks nicht erwehren, daß zur Verschärfung der Situation wesentlich die Wahlergebnisse vom 19. bzw. 26. Mai d. J. beigetragen haben. Tatsächlich ist die politische Situation des Sudetendeutschlands durch die Wahlen kaum vorwärts getragen worden ... Die Sudetendeutsche Partei Heineins aber ist, soweit sie nicht selbst durch ihre Agitationmethoden die Situation verschärft, erst recht nicht in der Lage, irgend etwas zu erreichen. Die Zahl der 44 Abgeordneten, die unter anderen Umständen ein ganz besonderes politisches Gewicht ausweisen müßten, ist derzeit wohl dauernd im politischen Zahlen- und Kräfteverhältnis eine Zahl, über deren Existenz wohl allerhand Kopfzerbrechen herrschen mag, die aber links liegen bleibt, wie man sagt.“ ... Der sogenannte „Volksaktivismus“ hat bis nun nichts Gleichwertiges an die Stelle des Aktivismus der anderen politischen Gruppen setzen können, er hat bis jetzt weder positive politische Erfolge bringen können, noch drohende Verluste auf den verschiedensten Gebieten des nationalen Bestandes hindern können.“

Es ist schön, daß die Christlichsozialen ansetzen und wir hoffen, daß diese Erkenntnis, die

unter den Christlichsozialen in der Provinz verbreitet ist, ihren Weg auch in die Spalten der „Deutschen Presse“ finden wird. Es ist noch gar nicht lange her, wo die Herren Christlichsozialen in der Kompaniefirma Heinein-Hader-Dillanreiner,

Otto und Zita



Mutti, dieser Fleck ruiniert meinen ganzen Hermolin

Cacali

Von M. Djavachidvili.

„Chatuta, erzähle dem Gafi ein Märchen.“
 „Chatuta schien darauf gewartet zu haben. Sie setzte sich zu meinen Füßen, küßte die Ellbogen auf die Arme, vergrub das Kinn in die Hände, starrte mit ihren schlüssigen Augen in die meiste und begann, sich hin und her wiegend, mich einzuschlafen.“
 „Chatutas rasches hastendes Wisch, ihr Rächeln und ihre Stimme, gleichmäßig und tönend wie das Plätschern eines Bächleins, beschloffen meine Lider mit Schlummer und küßten alles in eine undurchsichtige Wolke. Die Augen fielen mir zu und ich wiegte mich wie Chatuta hin und her.“
 Plötzlich unterbrach sie die Erzählung und änderte den Rhythmus. Ich öffnete mühsam das eine Auge. Djurka lächelte Chatuta zu und bat sie flüsternd: „Es ist doch mein Bruder ... Er schämte dich nicht ...“ Aber Chatuta war verlegen. Sie verdeckte das Gesicht mit den Händen und wechelte sich leise: „Ich kann nicht ... Nein ... ich schäme mich. Djurka ... Ich schäme mich ...“
 „Mädchen“, rief Djurka, „welche Nonne ähmt dir heute?“
 Da sprang Chatuta auf und griff nach dem Saiteninstrument. Dann setzte sie sich wieder zu meinen Füßen und begann zu singen:
 Seit der Kindheit künden mir die Sterne

Ueber den heimatischen Bergen deine Ankunft, für dich hab ich mein Billein geweiht, damit ich „Cacali“ erfüllen kann.
 Ich unterbrach das Lied: „Chatuta, was bedeutet „Cacali“?“
 „Im dunkeln Winkel brach Maelale in Lachen aus. Nach ihm Jamaz. Aus Djurka irrte das Lachen wie eine Fontäne. Das Mädchen sprang völlig verwirrt auf und lief davon.“
 „Djurka, was ist das „Cacali“?“
 „Übermüde Gekochte und Verlegenheit.“
 „Ich sag dir's dann, Badjiko. Wenn du schlafen gehen willst, so ...“
 „Ach, lieber Djurka, freilich will ich schlafen gehen.“
 „Nun, dann komm, ich helfe dir aus dem Dach auf. Fürchtest du nicht die Kälte?“
 „Nein, ich habe doch die Wulka.“
 Djurka geleitete mich die innere Treppe auf das flache Dach hinauf, lachte noch eine Weile und ließ wieder hinunter. Noch einmal reckte er den Kopf durch die Dachöffnung und rief mir zu: „Nur keine Angst, Badjiko!“
 Was soll das heißen? Wovor soll ich Angst haben? Worauf bereitet er mich da vor? dachte ich, während ich die Kleider ablegte, die ich drei Tage nicht vom Leib bekommen hatte.
 Das Lager erwartete mich: zwittert ein Pärchen, statt der Decke ein Schafpelz und als Kissen drei zusammengegerollte Häute.
 Ich legte mich hin und schloß gleich die Augen. Da schien es mir, als stiege jemand behut-

sam wie ein Schleichender zum Dach herauf. Ich öffnete die Augen ... Dunkle, stille Nacht. Unweit von hier ragten unbeweglich die Berge wie schwarze Riesen empor. Und in der Ferne die knalpschen Gipfel in weichen Wulka, als hünden sie Wache. Am tiefblauen Himmel glänzten unsäbliche Sterne.
 Plötzlich fällt ein Schatten auf mein Lager. Ich hebe den Kopf und sehe: Jemand beugt sich über mich, „Chatuta!“ „Wit ... still!“ Das Mädchen ist nackt unter der Wulka. Trübe blüht die Klinge des Kindchals auf. Ein Augenblick — und Chatuta schlüpft zu mir unter den Pelz.
 „Chatuta! Keine Chatuta!“
 „Still, sag ich! Schweige!“
 Sie klammert sich und zittert und ihre Röhne schlagen wie im Riecher aufeinander.
 „Bist du es, Chatuta? Warum hast du den Kindchal mit?“
 „Müde mich nicht an! Ich bin gekommen, um das „Cacali“ zu erfüllen. Ich komme zu dir, du mit Djurka aus einem Silberbecher getrunken und einen brüderlichen Schwur geschworen hast.“
 Ich näherte mich ihr und spürte den blanken Kindchal. Er lag zwischen uns und in seinem harten Schweißen war etwas Furchtbares.
 Jetzt begriff ich alles. Ich erinnerte mich Chatutas Geflüster und ihres verschämten Liedes, Djurkas Warnung und jener merkwürdigen Schwuren-Sitte, von der ich einmal erzählen gehört habe — jenes grausamen „Cacali“: ein

gartes, aber tödlich strenges, nationales Gebot — der höchste Ausdruck brüderlicher Liebe für den willkommenen Gast. Bis heute weiß ich nicht, ob es nur ein barbarischer Brauch oder etwas Uebermenschliches ist? Etwas Göttliches oder Satanisches? Der Gewissens schick dem Gast seines Stammes oder dem, mit dem er sich verbrüdet hat, nichts ein ihm naheverwandtes Mädchen auf's Lager. Aber beim Morgengrauen muß sich dieses Mädchen unschuldig, unberührt erheben. Der Kindchal ist die schreckliche Wahrung, die Grenze, die nicht überschritten werden darf. Ich erkannte jetzt auch ohne Erklärung den qualvollen Brauch und wagte es nicht, Chatuta zu berühren.
 Beim Morgengrauen erhob sie sich unbewußt, doch ... vermisste sie kaum aufzustehen. Wir hatten das große Stenz qualender Lust auf uns genommen und einander völlig entzweit.
 Als sie sich anschickte fortzugehen, streckte ich die Hand nach ihr aus: „Weiß, Chatuta! Barte ... Reiz dich ...“
 Die Wulka fiel wieder auf mich. Der Mond stand schon tief am Himmel. Neugierig blickten uns die Sterne an und ich flüsterte auf den Armen wie im Gebet: „Geh nicht fort, Chatuta!“
 „Es ist kalt, Badjiko, kalt ...“
 Und sich in die Wulka hüllend, versengte sie mich noch einmal mit ihren müden Lippen und eilte fort.
 Deutsch von Julius Madel.

Tagesneuigkeiten

Alois Scharnowell — 80 Jahre

Montag feierte Genosse Alois Scharnowell in Freudenthal seinen 80. Geburtstag. Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß 82 Jahre Scharnowell ein beispielgebender Vertrauensmann der Arbeiterschaft Schlesiens und Nordmährens gewesen ist. Als Mitbegründer der Partei in Freudenthal im Jahre 1878 stand er so recht bei jeder Phase der Entwicklung der Arbeiterbewegung an der Spitze und es gibt keinen Zweig der Arbeiterbewegung, den unser Jubilar nicht betreut hätte. Daß es natürlich in ganz besonderer Maße die Genossenschaftsbewegung war, welche unter seiner Leitung in Freudenthal zu einem wirtschaftlichen Wachstumsfaktor der Arbeiterklasse geworden ist, versteht sich von selbst, denn dieser Zweig der Arbeiterbewegung war ja durch Jahrzehnte auch sein Beruf. Scharnowell ist die verkörperte alte Garde, die bereits in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Ideale des sozialistischen Gedankens in sich aufgenommen und mit einem ungeheuren Idealismus und mit felsenfester Ueberzeugung in allen Situationen standgehalten hat. In unzähligen Versammlungen hat Genosse Scharnowell zu der Arbeiterschaft gesprochen, in vielen Zeitungsartikeln hat das scharfe Wort sich mit den Feinden der Arbeiterschaft auseinandergesetzt. Die großen Schwierigkeiten der ersten Kämpfe der Arbeiterschaft in der früheren Monarchie hat der Jubilar mit zu überwinden geholfen und immer wieder wurde sein Rat eingeholt. Lange Jahre war er der Helfer der Armen in der Freudenthaler Gemeindefürsorge und fast dreißig Jahre hat er auch seiner Heimatstadt als Funktionär gedient. Das Ehrenbürgerrecht, die höchste Auszeichnung der Stadt Freudenthal, ist wohl die größte Anerkennung für seine Leistungen. Die Leistungen Scharnowells für die Konsumgenossenschaft werden weit über den Rahmen der engeren Heimat des Jubilars erkannt und richtig gewertet. Wenn heute Scharnowell nicht mehr aktiv mitwirken kann, so finden wir doch bei ihm noch immer das regste Interesse an den Vorgängen in der Arbeiterbewegung und der Zusammenhang ist nicht abgerissen, sondern er besteht immer weiter. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit wieder eines Ausspruchs des Jubilars, der vor allem der jüngeren Generation ins Gedächtnis gerufen werden muß: „Nun sehe ich erst recht, daß unsere Arbeit nicht umsonst war und daß ich und alle anderen die Opfer nicht umsonst gebracht haben!“ Das wohl dieses Samen Korn hat Früchte getragen, und wir haben im Sinne dieser Sätze weiterzuarbeiten! Wir dürfen aber bei diesem Anlasse auch nicht auf die Frau unseres Genossen Scharnowell vergessen, welche in treuer Kameradschaft durch länger als 50 Jahre in Freud und Leid an seiner Seite steht. Weiden sagen wir aus dem Anlasse des 80. Geburtstages innigen Dank mit der Versicherung, daß wir ihr Lebenswerk weiter hochhalten wollen. Wir bedauern sehr nur die Gedanken tausender Proleten, wenn wir sagen: „Auch für den weiteren Lebensabend wünschen wir das beste Wohlergehen, Gesundheit und geistige Frische, nach diesem langen Kampfe wünschen wir die wohlverdiente Ruhe!“ Dem Jubilar ein herzliches „Freundchaft“!

Tod in den Flammen

Einen schrecklichen Tod fand der Maurer Julius Petrál aus einem Orte bei Dabie in der Nähe von Prag. Nach einem Festgelage im Gasthause von Stochovice ersuchte er den Gastwirt, in der Schankstube übernachten zu dürfen, weil er sonst seine Wohnung nicht erreicht hätte. Als der Gastwirt dies ablehnte, nahm sich des Maurers der Trafikant Stafsán an, der ihm Unterkunft in seiner Verkaufsbude anbot. In der Verfürchtung, daß Petrál früh verschwinden und die Bude ausgeraubt werden könnte, schloß er den Mann ein. Mitten in der Nacht wurde der Ort durch Feueralarm geweckt. Die Trafikantenbude stand in Flammen. Bevor Hilfe kam, war das Holzhäuschen niedergebrannt und Petrál in den Flammen umgekommen. Er hat wahrscheinlich den Brand durch seine Unvorsichtigkeit verursacht, als er eine Zigarette angünden wollte.

Raubüberfall in Wegstädtl

Frau Olga Janca aus Radaun bei Wegstädtl ging Freitag abends zwischen 1/2 11 und 11 Uhr vom Bahnhof in Wegstädtl gegen Radaun. Ihr folgte ein ungefähr 25 bis 30 Jahre alter Mann, der sie vor Radaun plötzlich auf offener Landstraße überfiel und sie beraubte. Dem Räuber fielen ein Geldbetrag von 145 K., ein Geldtäschchen sowie eine Handtasche mit verschiedenen Inhalt in die Hände. Die Gendarmerie folgte den Spuren des Täters, der barfuß war, von der Wille „Lug ins Land“ in Wegstädtl bis zum Tatoro und zurück bis zur Einsicht Gasthaus „Parade“. Der bisher unbekannte Räuber trug eine leichte Hose, eine Kappe, einen dunklen Rock und ein Halstuch. Man nimmt an, daß es sich um einen Landstreicher oder einen der vielen Zigeuner handelt, die hier bei manchem Bauer als Hopsenspünder Beschäftigung gefunden haben.



Das Unglücksauto im Vierwaldstätter-See

Ein Bild von dem Unglück, das das belgische Königspaar betroffen hat. Man sieht hier den Wagen im Schilf des Vierwaldstätter Sees, mit dem die Königin tödlich verunglückte.

Präsident Masaryk Ehrenbürger der Stadt Lobositz

Der Staatspräsident wurde bereits anlässlich der letzten Feiern der Stadtvertretung zum Ehrenbürger der Stadt Lobositz ernannt. Der Beschluss wurde jedoch von der vorgehenden Behörde nicht anerkannt, weil die Wahl nicht mit Stimmzetteln erfolgt war. Dies wurde nun nachgeholt und von 32 abgegebenen Stimmzetteln enthielten 31 „Ja“ und ein Stimmzettel wurde leer abgegeben. In der gleichen Sitzung der Stadtvertretung wurde der Schulpark in „Masarykpark“ und die Hauptstraße in „Masaryk-Straße“ umbenannt.

Seine Gnaden der Herzog

Paris. Die Pariser Polizei verhaftete einen weitläufigen Verwandten des ehemaligen Königs von Spanien, Don Louis de Sevilla, Herzog von Mendez, wegen Ausgabe eines ungedruckten Scheds über 15.000 Francs. Der Festgenommene protestierte energisch gegen die ihm zur Last gelegte Beschuldigung. Er erklärte, jemand anderer müsse mit seinem Namen Mißbrauch getrieben haben. Er wurde trotzdem in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Unruhen in Griechenland

Wie die Athener Blätter mitteilen, hat der Aufstand der peloponnesischen Weinbauer Ausmaße angenommen, die hinter denen des kürzlichen Aufstandes auf Kreta kaum zurückstehen. Die Regierung hat beschlossen, über Nefessen das Ständerecht zu verhängen. Trotzdem haben jedoch die Aufständischen in der Stadt Gargalianos alle staatlichen Beamten beseitigt und sind mit Schwärzen nach der Stadt Skolamata gezogen. Auch in der Stadt Filiatra wurden von den Aufständischen die Post und andere Staatsgebäude beseitigt und das Militär entwaflnet. Die Regierung hat sich entschlossen, aus Nauplia eine Division Truppen sowie auch eine starke Abteilung aus Patras zu entsenden, um die Ruhe wiederherzustellen. Die verfügbaren Automobile wurden zum Transport requiriert. In Gargalianos versuchten die Aufständischen das Haus des Innenministers Nhalis in Brand zu stecken, den sie für ihre unerwünschten Wirtschaftsverhältnisse verantwortlich machen, und sie wollten sich auch seiner Schwelger bemächtigen. Die Regierung beschloß, einige der Forderungen der Aufständischen, welche u. a. die Demission des Ministers Nhalis verlangen, zu erfüllen.

Zusammenstoß im Kanal

Britischer Kreuzer und Lloyd-Dampfer. London. Der britische Kreuzer „Amiral Taillie“ ist am Samstag im Kanal, ungefähr 9 Meilen von Dover entfernt, mit dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Eisenach“ zusammengestoßen. An der Unfallstelle befinden sich einige Schiffe. Der Kreuzer „Amiral Taillie“ wurde nur unbedeutend beschädigt und legte sich dicht an die Wand des Dampfers „Eisenach“, in den Wasser einzudringen begann. Die „Eisenach“ wurde am Samstag von zwei Schleppern mit dem Heck nach vorn in den Hafen von Dover gebracht. Der Bug des Schiffes lag tief im Wasser.

Das Geheimnis des Spions Maximus Rivosh.

Scharnhai. Vier in Shanghai ansässige Ausländer, zwei Amerikaner, ein Russe und ein englischer Engländer, sind in Hankau verhaftet worden. Sie stehen im Verdacht, versucht zu haben, Chinas geheimnisvollen kommunistischen

Spion, Dr. Maximus Rivosh, aus dem Gefängnis von Wuhschang zu befreien. Rivosh, der im Mai zusammen mit neun dänischen Helfern verhaftet worden war, wurde in der vergangenen Woche wegen Spionage unter der gegen die Kommunisten kämpfenden Armee zugunsten der roten Organisation zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Er behauptet, Walde zu heißen und zersäuflicher Staatsangehöriger zu sein. Diese Behauptung wurde aber von den französischen Behörden als falsch festgestellt. Frau Rivosh verstand nach der Verhaftung ihres Mannes unter Mitnahme wichtiger Dokumente aus Shanghai. Für die Freisetzung von Rivosh sollen von unbekannter Seite angeblich 25.000 Dollars als Belohnung ausgesetzt worden sein.

Lobositz bekommt eine neue Wasserleitung. Schon seit ungefähr 8 Jahren bemüht sich ein Teil der Bevölkerung von Lobositz vergebens um eine Wasserleitung. Nun ist man bereits so weit gelangt, daß bei Pilsen auf dem rechtsseitigen Elbeufer ein Bohrloch geschaffen wurde, das gutes Wasser in genügender Menge anweist. Lobositz wird nun eine eigene Wasserleitung errichten und auch an die Nachbargemeinden Wasser abgeben. In der letzten Sitzung der Stadtvertretung wurde bereits die Ausarbeitung eines Detailprojektes an eine kuffiger Firma vergeben.

Von der polnischen Grenzwaache erschossen. Am Freitag, dem 23. August, vormittags wurde, wie erst jetzt offiziell bekanntgegeben wird, auf polnischem Staatsgebiet in einer Entfernung von rund 200 Schritten von der tschechoslowakischen Grenze der tschechoslowakische Staatsbürger Andreas Sauter, ein 25jähriger Landwirt aus der Gemeinde Wdnl Kostka, von der polnischen Grenzwaache erschossen. Sauter hatte die polnische Grenze zusammen mit dem Wauern Michal Wirban aus der gleichen Gemeinde illegal überschritten. Die beiden hatten angeblich zwei verirrte Schafe gefucht. Bei ihrer Rückkehr wurden sie von einem polnischen Finanzwachmann angehalten, der sie für Schmuggler hielt. Er forderte sie auf, stehen zu bleiben, und als Sauter die Flucht ergriff, gab der Finanzwachmann Schreißschuß ab. Als Sauter auch daraufhin nicht stehen blieb, sandte ihm der Finanzwachmann einen zweiten scharfen Schuß nach, der Sauter in die Lende traf. Sauter sank zu Boden und war, als der polnische Finanzwachmann zu ihm kam, bereits tot. Die polnische Gerichtskommission lieferte den Leichnam Sauters nach durchgeführter Untersuchung der Witwe Sauters aus.

Der Bischof von Leitmeritz schwer erkrankt. Der Bischof von Leitmeritz Dr. Anton Weber erkrankte ernstlich an einer Lungenentzündung und wurde am Freitag in das kuffiger Masaryk-Krankenhaus überführt. Die Erkrankung hat sich seither einigermaßen gebessert, doch ist der Zustand des Bischofs immer noch ernst.

Hungerstreik der Mazedonier. Cyril Drangow, der ehemalige Führer des Sozialer Sektors der aufgelösten mazedonischen revolutionären Organisation Widajnos und deren Ausschussmitglied Jordan Tschkatow, die vor einem Jahre arretiert und voreerst in dem Donauhafen Lam interniert und vor einigen Monaten nach Sofia überführt wurden, sind zum Zeichen des Protestes gegen die bisher nicht erfolgte gerichtliche Behandlung ihres Falles in den Hungerstreik getreten.

Verhaftung eines bulgarischen Journalisten. Der Chefredakteur des Organs der ehemaligen agrarischen Opposition „Blade“ G. Blom wurde dieser Tage in dem nordbulgarischen Städtchen Lutowit bei Plewen verhaftet und von dort nach Sofia gebracht, wo er nach mehrwöchiger Haft wieder freigelassen wurde, nachdem er nachgewiesen hatte, daß er in dem genannten Städtchen nicht gegen die Regierung agierte.

Tod in der Grube

Paris. In den Kohlenbergwerken von Bruay in Nordfrankreich sind in der Nacht zum Samstag sechs Bergarbeiter durch Sauerstoffmangel ums Leben gekommen. In Südfrankreich wurden in den Bergwerken von Molieres-sur-Geze zwei Bergarbeiter durch einen Steinblock, der sich plötzlich löste, zermalmt.

Wölfe profitieren von der Kontinentalrevolution. Die Suche nach Waffen und deren Beschlagnahme nach der vorjährigen Oktoberrevolution in Spanien hat in der Gebirgsgegend von Leon ein überraschendes Resultat gezeitigt. Da den Bürgern sämtliche Waffen beschlaggenommen wurden, haben sich in der dortigen Gegend die Wölfe so stark vermehrt, daß sie bei bellendem Tage die Herden überfallen. Die Behörden haben die Wölfe aufgefordert, ihnen den Besitz von Waffen wieder zu gestatten, da sie sonst dem Heberhandnehmen der Raubtiere nicht steuern könnten.

Keltische Volksbräuche. In diesen Wochen finden, wie alljährlich, in Quimperle an der Südküste der Bretagne, in einer wildromantischen Felsenlandschaft unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung Feste statt, durch die alte volkstümliche Bräuche der Kelten mit direkt heidnischem Charakter am Leben erhalten werden. Es sind die keltischen Druidenfeste des Gorsedd Digor. Der erste Tag gilt den alten Barden. In feierlichem Zuge gehen die Musikanten, vor allem Tubeladpfeifer, durch die Stadt, dann folgen die Hochsprünge der Bretagne, darauf die Flagen von Wales, Irland, Schottland und der Bretagne, also den Gebieten mit keltischer Bevölkerung, schließlich junge Mädchen mit Rüsteln, die den Archidruiden der Gallier dargebracht werden sollen. Die Kostüme sind von bizarrer Altertümlichkeit, weiße, blaue und grüne Togen. Im Stadion von Kerihole ist ein sogenannter „Dolmen“ errichtet. Dort finden die alten druidischen Zeremonien statt, und dort wird der „Gorsedd“ abgehalten. Die Druiden steigen auf den Dolmen, bringen dann das Schwert der Bretagne auf die andere Seite der See (Schottland, Irland, Wales) und leiten den Eid, den Arieren zwischen den Kelten zu wahren. Danach wird den Archidruiden die Mittel dargebracht. Die Sprache ist das Bretonische. Dann werden die neuen Barden eingesetzt, die jeder ein selbstverfaßtes Lied in altkeltischer Sprache zum Vortrage zu bringen haben. Zum Abschluß werden von der Menge bretonisch-keltische Chöre gesungen, die keine Worte enthalten sind. Diese Bräuche sind also, wie man sieht, tief im Volk verwurzelt. Weitere Feiern sind der Weisung der Barden und ein keltisches Turnier. Zum Abschluß wird ein Kranz dem Meer übergeben, ein Ritus, der — als Symbol der Vermählung mit dem Meer — übrigens auch in Benedig bekannt ist.

Weitere Erwärmung. Nach der sehr kühlen Nacht auf Samstag, in der die Temperatur in den Randgebieten Böhmens vielfach unter plus 5 Grad Celsius sank, hat es sich am Samstag vom Südsüdwesten her sehr rasch erwärmt. Um 14 Uhr hatten Spitzke Rada Bes und Thurt bloß 19 Grad, aber Prag und Bilsen bereits wieder 23 und Budweis 26 Grad. Im Staatsgebiete ist es vorwiegend heiter unter der Wirkung eines Hochdruckgebietes, das sich von Spanien bis zu den Karpaten erstreckt. Auch Sonntag dürfte das Wetter noch vorwiegend schön und trocken bleiben. Der Randeinfluß einer sich fallenden Störung über den Britischen Inseln dürfte noch nicht stärker zur Geltung kommen. — Wahrscheinlich Wetter von heute: Im ganzen schön, heiter bis halbbreiter. In den böhmischen Ländern weitere Erwärmung bei südwestlichem Winde. Im Osten des Staates nachts noch sehr kühl. — Wetteraussichten für Montag: Vom Westen her allmähliche Zunahme der Gewitterneigung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

- Montag:
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten: Mendelssohn, 11.05: Salonorchestersonzert, 17: Schallplatten: Vifst, 17.20: Pilsenerart, 17.30: Italien, Hanson, 19: Deutsche Presse, 19.25: Musikorchestersonzert, 20: Uebertragung aus dem Smetanahall: Konzert des 18. Festivals der internationalen Gesellschaft für zeitgenössische Musik, 22.30: Berühmte Sopranistinnen auf Schallplatten, 23: Deutsche Nachrichten: Dr. Karas: Demokratie und Wissenschaft, Sender 5: 7.30: Salonorchestersonzert, 14: Klavierkonzert, 14.20: Deutsche Sendung: Sommerreise für Kinderheimat, — Brunn 13.20: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 15: Nachmittagskonzert, 18: Pieder und Hanson, — Währisch-Ohrau 18.20: Deutsche Arbeiterjugend: Kolbe: Viederkonzert, — Ralskan 18.20: Deutsche Sendung: Prof. Lpita: Die Stadt Rejmarok von einst und jetzt, —
- Dienstag:
- Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten: Smetana, 11.05: Eröffnung des deutschen Schulfests, 12.10: Schallplatten, 16.55: Orgelkonzert, 17.45: Schallplatten: Verdi, 18: Operetten auf Schallplatten, 19: Deutsche Sendung: Pädagogischer Funf, 18.35: Aus dem Manuskript, 19: Deutsche Presse 20.10: Schrammelfonzert, 22.30: Aus amerikanischen Tonfilmen, Sender 5: 7.30: Leichte Musik, 14.14: Deutsche Sendung: Dr. Kinsky: moderne isländische Literatur, 14.25: Pieder, — Brunn 17.15: Salonorchestersonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Soziale Informationen, 17.45: Arbeiterfunk: Dr. Brigel: Das Kollektivvertragswesen in der Tschechoslowakischen Republik, — Pilsen 18.05: Klavierkonzert, — Ralskan 20.10: Leichte Musik, —

Der stumme Protest der Rechtlosen

Die kontrollierte Auszählung und die Verlangung der ungeschützten Ergebnisse der im April stattgefundenen Vertrauensratswahlen ist von den Nationalsozialisten verhindert worden. Das Propagandaministerium behauptete zwar einige Zeit nach dem Ablauf der Wahlen, daß über 90 Prozent der abgegebenen Stimmen auf die aufgestellten Listen entfallen seien. An zahlreichen Betriebsergebnissen konnte jedoch nachgewiesen werden, daß diese Behauptungen auf gefälschten Unterlagen beruhen. Tatsächlich gab es eine große Anzahl von Betrieben, deren Mitgliedschaftsliste die von den Nazis repräsentierten Handdaten nicht gewährt hat.

Das wird jetzt in einem Artikel im nationalsozialistischen Organ der Parteimitglieder „Bank und Versicherung“ vom 15. August bestätigt. Darin heißt es:

„Bei den im April d. J. durchgeführten Vertrauensratswahlen haben wir die bemerkenswerte Feststellung gemacht, daß in einzelnen jüdischen Betrieben die (nationalsozialistischen, T. Perf.) Betriebszellenmänner auf Grund des Ausschusses für die erste Wahlperiode nicht die erforderliche Mehrheit erhielten, um dem Vertrauensrat angehören zu können. Das geschah nicht nur in solchen Fällen, in denen der Betriebszellenmännchen zum erstenmal zur Wahl kam, sondern auch dann, wenn dieser als Nationalsozialist im Vertrauensrat des Betriebes bereits seit einem Jahre seine Pflicht und Schuldigkeit getan hatte.“

Wenn die schon seit einem Jahr als Vertrauensrat tätigen Betriebszellenmänner bei den letzten Wahlen durchgefallen sind, so müssen diese für die Nationalsozialisten diesmal schlechter ausgefallen sein, als 1934. Es ist natürlich nicht richtig, daß diese Feststellung nur in „jüdischen Betrieben“ gemacht werden kann. In Wirklichkeit trifft nicht nur für eine große Anzahl von Betrieben, sondern auch für zahlreiche Betriebe der Industrie und des Handels das gleiche zu.

Über die deutschen Arbeiter wären nicht die rechtlosen Opfer der nationalsozialistischen Diktatur, die sie wirklich sind, wenn ihr stummer Protest gegen das faschistische Terrorregime sie von den Unternehmern nicht im Vertrauensrat befördert hätte. Und so heißt es denn in dem Artikel weiter:

„In diesen Fällen legten die in den Vertrauensrat eingetragenen stellvertretenden Vertrauensmänner aus der Erwägung, daß führende Parteigenossen vom Amt des Vertrauensrates nicht ausgeschlossen sein dürfen, ihr Amt nieder. Der Treuhänder hat dann aus der gleichen Erwägung die abgelehnten Parteigenossen eingesetzt.“

Als ein Beweis dafür, daß erstens ein breiter passiver Widerstand sich bei den Vertrauensratswahlen in der Ablehnung besonders der nationalsozialistischen Betriebszellenmänner bemerkbar machte, und zweitens dafür, daß vielfach die Treuhänder gegen den Willen der hatten Mehrheit der Betriebszellen diese Arraturen doch in den Vertrauensrat hineingekriegt, verdient dieses nationalsozialistische Eingeständnis festgehalten zu werden.

Läuse, richtige Läuse...

Von Hans Zombrod.

Meine Mutter sagte mir einmal: „Junge, wenn du von einem Hund träumst, der dich beißt, Junge, Junge, das bedeutet Unglück. Aber wenn du von Läusen träumst, je mehr es sind, je besser ist das, denn das bedeutet Glück und Geld am anderen Tag.“

Meine Mutter ist altrngesessene Westfalin und die Leute dort haben in diesen ökonomischen Dingen irgendeinen Nicker. Ich selbst habe viel von dem abergläubischen Aberglauben in mir. Wenn mir beispielsweise mein linkes Auge juckt (linkes Auge, linkes Auge), dann bekomme ich in den nächsten 24 Stunden so sicher, wie das Amen in der Kirche, Geld. Bei einem Waise niesen gibt es Freude und wenn mir eine schwarze Nase über den Weg läuft, begegnet mir eine Unannehmlichkeit am nächsten Tag. Man könnte diese Vorzeichen beliebig fortführen, aber schließlich leben wir in dem aufgeklärtesten Zeitalter des Rundums und außerdem handelt es sich hier um Läuse. Um richtige, lebendige Läuse.

Ich tippelte im Jahre 1927 und kam des Abends spät, hungrig und hundemüde in M. an. Meine Aerkannte Zeichenmappe lag voller Bilder. Um Aufschluß kamen ein Peter-Philipp-Keramik-Buch, mehrere Liebesbriefe, verschiedene Manuskripte gemischten Inhaltes und eine schwarze Hofe, die mir ein Pastor am Abend vorher geschenkt hatte.

Aber Geld hatte ich nicht einen Pfennig. So zog ich zur Polizeiwache und bat den Wächter, mich ein Obdach für die Nacht. Der Beamte guckte mich an, so von unten nach oben, über die Brille hinweg, die von dem unteren Nasenstiel vor einem Kinn geschleift wurde.

Meine Herren, dachte ich, wenn das nur in Ordnung geht. Der Wächter rüdt sein Schinkeninstrument an den rechten Hals, kniff die so wohl schon kleinen, wässrigen Knäuelchen zu und

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gutes Börsenwetter

Die Ursachen der Haufe an der Prager Wertpapierbörse

Weil breite Schichten des Volkes vollständig heillos sind, haben sie zu den Börsen, die ein wichtiges Hilfsmittel der privatkapitalistischen Wirtschaft sind, keinerlei Beziehungen. Die Börsenvorgänge interessieren sie kaum. Die besondere Technik des Handels mit den Aktien und öffentlichen Anleihepapieren, und die besondere Börse, die dem Umlaufwichtigen ein Buch mit sieben Siegeln ist, ermöglichten es auch demjenigen nur sehr schwer, sich über die Vorgänge an der Börse zu orientieren, der sonst den wirtschaftlichen Fragen nicht uninteressiert gegenübersteht. So ist das,

was sich an den Börsen vollzieht, für die große Masse in allen Ländern bisher mit dem Scheitern des Geheimnisses verhält gewesen.

Den kapitalistischen Kreisen, die sich der Börse bedienen, kann es nur recht sein. Denn dadurch werden bestimmte Erscheinungen in der Wirtschaft einem großen Teil des Volkes erst viel später bekannt. Eine scharfe Beobachtung der Börse würde manchmal ein gewisses wirtschaftliches Vorgehen früher aufdecken und dem nichtkapitalistischen Teil der Romanendigkeit bestimmter Abwehrmaßnahmen eher erkennen lassen.

In der letzten Zeit ist an der Prager Wertpapierbörse wieder ein Anstreifen der Kurse für Industrien Aktien und teilweise auch für andere Anlagewerte in einem Tempo zu beobachten, das selbst in manchen Wirtschaftskreisen Erkäungen hervorruft.

Man kann wirklich sagen, daß eine regelrechte Jagd nach bestimmten Industrien Aktien eingeleitet hat. Industrien Aktien werden aber nur gekauft, um an ihnen zu verdienen. Das wird dadurch erreicht, daß z. B. auf die Aktien am Schlusse des Geschäftsjahres eine Dividende ausbezahlt wird. Steigen nun die Aktienkurse und soll der zum Erwerb der Aktien angelegte Geldbetrag dennoch gute Zinsen bringen, so müssen die Aktienkäufer im Vorhinein mit hohen Dividenden rechnen. Unsere Industrie hat viele Jahre hohe Gewinne abgeworfen — aber das war im allgemeinen vor der Krise. Es gibt freilich auch eine nicht geringe Anzahl von großen industriellen Unternehmen, die bisher die Krise finanziell gut überstanden haben. Ein anderer Teil hat allerdings die Dividenden kürzen müssen und die Klagen des kapitalistischen Unternehmertums über die Inflation der Produktion sind gerade in den letzten Jahren immer lauter geworden.

Wie ist nun das Steigen der Kurse für Industrien Aktien und teilweise auch für öffentliche Anlagewerte zu erklären? Es seien im folgenden vier Gründe angeführt, die unseres Erachtens dabei eine entscheidende Rolle spielen.

So ist es erstens nach dem letzten Jahresabschluss einiger großer Unternehmungen klar geworden, daß die

geschäftliche und finanzielle Lage

folgt: „Obdachlos melden? jetzt — um 1 Uhr in der Nacht...“ — Dabei schüttelte er ganz verwundert den Kopf und blinzelte mich schweigend an.

„Na,“ sagte ich, „ich dachte...“ „Ja, wenn die Herren Landläufer schon anfangen zu denken... nein, mein Herr, bis 9 Uhr werden Obdachlose aufgenommen, nicht eine Minute später. Das ist Vorschrift und Ordnung! Was, wo können wir sonst wohl hin, Sie?“

„Ja, aber,“ meinte ich, „Herr Wächter, so genau kann man den Weg doch nicht abschätzen und ich bin so müde, Herr Polizeibeamter — und außerdem — ich sitze voller Läuse, ich muß ausgedrückt werden — ich muß...“

Weiter kam ich nicht. Der Mann am Schreibtisch schob ein paar Akten fort, legte beide Hände vor sich hin, zog den Kopf ein und ich dachte: der hat ja einen Buckel, der Polizist.

Dann stand er da, klein und kniffig und starrte mich an. Seine Stimme hatte einen leicht militärischen Beiklang, als er sagte: „Namen Sie... und glauben Sie etwa, diese Polizeiwache sei eine Entlassungsinstitut? Glauben Sie etwa — na, so eine Frechheit ist mir denn nun doch noch nicht passiert. Sitze — wenn Sie nicht sofort den Namen verlassen...“

Da schob ich denn los, in die kalte April-Nacht hinein. Es regnete und stürmte nicht. Kein Klauenhörnchen durchdrang die Dunkelheit, nirgends halten sich schwarze Wolken zusammen und kein Mond tauchte am Firmament auf, um und kein Mond tauchte den Weg zu weisen. So dem verlaunlichen Wanderer den Weg zu weisen. So dem verlaunlichen Wanderer den Weg zu weisen. So dem verlaunlichen Wanderer den Weg zu weisen. So dem verlaunlichen Wanderer den Weg zu weisen. So dem verlaunlichen Wanderer den Weg zu weisen.

bei weitem günstiger liegt, als das vorher im allgemeinen angenommen wurde. Selbst in solchen Fällen, in denen eine Erhöhung der Dividende nicht vorgenommen worden ist, ergibt sich oft eine außerordentliche Steigerung des Gewinns, der aber nicht voll zur Dividendenauszahlung verwendet, sondern durch zahlreiche Bilanzmanipulationen unsichtbar gemacht wird. Bei der weitgehenden Verschachtelung in unserer Wirtschaft sind diese Manipulationen heute in einem ungeahnten Ausmaß möglich. Aus steuerlichen Rücksichten, und um die Klagen über die Kollage der kapitalistischen Kreise nicht unwirksam zu machen, wird gerade in der gegenwärtigen Zeit die Gewinnverschleierung sehr oft angewandt. Haben die Geldbesitzer aber erst einmal den wirklichen Stand des Unternehmens herausgefunden, dann reizen sie sich um dessen Aktien in der Hoffnung, in den kommenden Jahren von den erzielten Gewinnen ihren Teil zu erhalten.

Als zwoelter und wichtiger Grund kommt das Bemühen in Betracht, für das in jenen Jahren das flüssige Geld

bessere Anlagemöglichkeiten

zu finden. Es ist eine Tatsache, daß, obwohl so laut über Geld- und Kreditmangel geklagt wird, auf dem Weltmarkt sich große Beträge flüssigen Geldes angehäuft haben. Das wird durch die Ausweise der Banken und durch die Girokonten bestätigt. Seit einiger Zeit wird ernsthaft eine Senkung der Zinsen für Geldanlagen diskutiert. Den Folgen der Zinsenkung wollen die Geldbesitzer dadurch rechtzeitig entgegen, daß sie erhebliche Beträge ihrer Gelder, die sie nicht in langfristige Kredite anlegen wollen, in Aktien oder in Anleihepapieren festlegen, von denen sie hoffen, daß sie ihnen eine größere Verzinsung abwerfen. Außerdem hat auch

das Kriegsevents Italienis,

als dessen Opfer Westmänner aussersehen ist, an der Entwicklung der Kurse in der letzten Zeit seinen Anteil gehabt. Ganz deutlich kommt das besonders in den Kurssteigerungen der ausgeprägten Aktienkursen zum Ausdruck. Während die Welt das Auffliegen der Barriere Konkrete bedauerte, schöpften die Kapitalisten aus dem Risiko neue Hoffnungen für größere Profite. Jede Verschärfung des Konflikts, jeder Tag, der neue Schwierigkeiten bringt, das Verschrecken auslöst, läßt die Stoka-Aktien und auch andere steigen.

Dazu kommt, daß von agrarischer Seite vor kurzem mit besonderem Nachdruck eine Diskussion über Währungsmaßnahmen von Hause gekommen worden, die unter dem Schlagwort der

„Restoration“

für eine starke Vermehrung des Geldumsatzes Stimulanz zu machen versuchte. Die Folge dieser propagierten Eingriffe würde zwar nicht die erhoffte allgemeine Besserung der Wirtschaftslage, wohl aber nach einiger Zeit eine neue Abwertung der Krone sein. Denn eine erhebliche Vermehrung des Geldumsatzes ohne gleichzeitige

so eine Lause wohl hat, und wie der Rüssel wohl aussieht? Rüssel ist gut, dachte ich. Jrgendwo, da ganz — ganz weit, wenn man diese Straße bis zu Ende denkt, liegt Afrika. Ja — und da gibt es wohl Elefanten mit Rüsseln. Väterlich, daß Läuse Rüssel haben sollen.

Und die Nacht war lang. Meter für Meter ließ ich hinter mir. Jeder Schritt war eine Sekunde. Bis sechs Uhr früh — warte mal, das sind ... das sind rund 250.000 Sekunden und Schritte. Eine gewaltige Zahl ist das. Und alle paar Sekunden so einen Laufschritt und dazu die Juckerei. Die Nacht wird einmal zu Ende gehen, denn irgendwo ist der Morgen. Im Osten geht sie auf, die Sonne, die liebe.

Und so wurde es wirklich langsam — langsam grau und blau und darnach hell. Ich sah schon in der Ferne Giebeln liegen und schwenkte in den Straßengräben hinein, zog mein Hemd aus, legte mir die Jacke über und suchte nach Läusen. Ueber mir trillerte eine Lerche — der Tag würde schon werden. Kein Wöllchen stand am Firmament. Da tat es mir fast leid, unter den armen Blutausgüssen so einen Massenmord anzurichten. Aber ich dachte an die letzten Tage, an die vergangene Nacht und an die kommenden Stunden. Und wurde mitleidlos. Und machte wie besessen darauf los. Groß und Klein versprochten sie ihr paradiesisches Leben.

Knaak — knid — quitsch — quetsch! Quaqua! Ein Auto hielt neben mir. Ein schnittiger Wagen — blau lackiert, mit vier Sitzen und zwei Menschen darin. Ein Mann und eine Frau. Die schauten mich an. Die Frau schüttelte sich — aber daran konnte die Fröhenheit schuld sein. Ich weiß es nicht. Der Mann fragte mich, was ich da mache.

„Ich suche Wien.“

„Was suchen Sie?“ — „Na, Wien — Läuse!“

„Ah — ja, lieber Mann — und sagen Sie uns, haben Sie denn nur ein Hemd?“

Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevertreter in reichem Maße in der

„Freien Gemeinde“

Redaktion und Verwaltung, Prag XII., Fochova 62/V.

Erhöhung der im Umlauf befindlichen Warenmenge, also ohne entsprechende Produktionssteigerung, müßte Preissteigerungen in einem fasten Ausmaß zur Folge haben, die dann wieder im Interesse der Ausfuhr durch eine neue Devaluation korrigiert werden müßten. Schon die Diskussion genügt den Kapitalbesitzern, um sich rechtzeitig in die Sachwerte zu flüchten.

Die Entwicklung an der Börse, der Wertzuwachs der Papiere, der für ihre Besitzer entsteht, müßte in einer Zeit, in der der Staat sich in schweren finanziellen Sorgen befindet, besonders die Aufmerksamkeit des Finanzministers und auch aller übrigen in Betracht kommenden öffentlichen Faktoren finden. Wir glauben auch, daß das Steigen der Aktien einzelner industrieller Unternehmungen auch Hinweise für schärfere steuerliche Erfassungen gibt, ohne daß die bestehenden Steuergesetze eine Änderung erfahren müssen.

Schlichtung von Arbeitskonflikten in Schweden

Das Problem der Schlichtung von Arbeitskonflikten steht in Schweden seit Jahren im Vordergrund des Interesses und hat zur Unterbreitung zahlreicher Vorschläge im Parlament geführt. Auch in diesem Jahre hatte sich das Parlament mit einem Gesetzentwurf über „alle Formen wirtschaftlicher Aktion“ zu befassen. Das Parlament hat das Gesetz mit einer großen Mehrheit abgelehnt. Dagegen gelangten drei Bestimmungen zur Annahme, die der Aufrechterhaltung des Wirtschaftsfriedens dienen sollen. Die wichtigste dieser Bestimmungen lautet wie folgt: „Bevor die Arbeit eingestellt wird und solange kein gültiger Einwand vorliegt, muß der Gegenpartei und dem Schlichtungskommissar davon Kenntnis gegeben werden, und zwar wenigstens sieben Tage vor dem für die Arbeitseinstellung festgelegten Datum. Wenn durch die Arbeitseinstellung auch nicht organisierte Arbeiter betroffen werden, so müssen diese durch öffentlichen Anschlag am Arbeitsplatz davon in Kenntnis gesetzt werden. In dieser Mitteilung müssen die Gründe der Arbeitseinstellung genau motiviert werden. Wer sich gegen die letztere Bestimmung beruft, kann im Maximum mit 300 Kronen bestraft werden.“

Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberung begießen, wenn sie schön blühen sollen

1 Paket K6 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tč. 62, und bei allen Kolporteurs erhältlich

„Na,“ sagte ich und muß wohl ein recht blödes Gesicht gemacht haben, denn die beiden schauten sich lächelnd an und nickten sich viel sagend zu. Dann meinte die Frau: „Möchten Sie denn nicht lieber zwei haben, guten Mann?“

Da habe ich fast vor Verwunderung den Beistand bekommen vor so viel Naivität und Selbstironie und gesagt: „Ah möchte genau so gerne zwei Hemden haben, wie Sie beispielsweise zwei Autos haben möchten, wenn das eine, in dem Sie jetzt sitzen, so komponiert wäre, daß es bei jeder Achsenumdrehung achte und rumpelte und Sie durcheinander würfe, daß die Knochen 66 trontmeteln und der Kappellkasten alle 50 Meter hoch und stehen bliebe, wie ein rohrschlanchterer Droschkengaul von 30 Jahren. Da schauten die beiden sich wieder an und der Mann nahm zwei Geldscheine aus der Tasche, reichte sie mir und sagte: „Bitte, lieber Herr, das ist ein Honorar für Ihre kluge, freche Antwort.“ Da nahm ich eine Zeichnung aus meiner Mappe und erwiderte: „Nehmen Sie das, bitte, als Austausch für Ihre Liebenswürdigkeit.“

Und als das Auto schon so weit fort war, daß ich es eben — eben noch sehen konnte, dachte ich ärgerlich: „Die konnten dich doch gut ein Stückchen mitnehmen.“ In dem Augenblick fiel mein Blick auf eine Lause: See, — nee, dann hätten sich diese Viehter ja in dem wunderbaren Polster-Auto verrochen.

Es ist schon besser so. Und in meiner blutbedeckten Hand lagen zwei ziemlich neue 10-Markscheine. Die Lerche über mir schien auch beglückter als vorher zu trillern. Da warf ich das Hemd in die junge Saai — möge sich von den Läusen retten, wer es kann, denn mir hatten sie ja Glück gebracht, die winzigen Quälgeister. Lieber wäre es mir gewesen, wenn ich von den Tierchen nur geträumt und doch das Geld bekommen hätte.

Aber man kann sich das Glück nicht nach Belieben aussuchen. Es sucht den Glücklichen selbst auf.

Prager Zeitung

Militäranten rammt Straßenlaterne. Der 27-jährige Soldat Jendek Dubidel fuhr gestern nachmittags mit einem schweren Lastauto vom Karlsplatz aufwärts durch die Wenzelsplatz und wollte vor dem Hause Nr. 41 ein Mischfahrzeug überholen, wobei er sich so ungeschickt benahm, daß er über die für Fahrgäste der Elektrischen bestimmte kleine Insel auf den Plakette fuhr und einen Laternenpfahl umwarf. Hierbei wurde die 28-jährige Privatbesitzerin Elisabeth F. a. l. a. verletzt und wurde in allgemeine Krankenhaus gebracht. Der Vorfall wird untersucht.

Kuto gegen Motorrad. Um 2 Uhr nachmittags rief gestern an der Ecke Krummische und Legersgasse das von Dr. Romuald Stiffa-Dania aus Pilsen geleitete Personenauto C-80.399 mit dem Motorrad 2.458-B zusammen, auf dem Jaroslav Rosa aus Jizfow fuhr. Rosa wurde hierbei vom Motorrad gestoßen und dieses zertrümmert. Rosa erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, sowie Rippen- und Brustabschürfungen am Kopf und wurde von einem vorbeifahrenden Auto auf die Klinische Schloffer gebracht. Dr. Stiffa-Dania wurde der Führerschein entzogen. Das Verfahren ist eingeleitet.

Zwei Selbstmorde. Gestern nachmittags wurde dem Polizeikommissar Kommissariat gemeldet, daß der Oberleutnant Viktor F. a. l. a. aus Prag VII., Okružní 43, bereits längere Zeit seine Wohnung nicht verlassen habe. Die eindringende Wache fand die Gattin des Oberleutnants, Anna Křehová, erschossen auf dem Bett liegen; der Offizier selbst hatte sich an der Klinke der Schlafzimmertür erhängt und außerdem eine Kugel in die Brust gejagt. Die aus den hinterlassenen Briefen hervorgeht, sind häusliche Streitigkeiten die Ursache des Doppelselbstmordes. Die beiden Leichen wurden ins Divisionshospital gebracht, die Wohnung versiegelt. — Vorgesetzte führte sich der Kommissar des Bankhauses Smetana, Vinzens U. e. h. a. l. a., aus dem ersten seiner Wohnung in Prag II., Kozlíkova und blieb tot liegen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Vom Kitzfeld gebissen. Gestern um 8 Uhr nachmittags wurde ins allgemeine Krankenhaus der Tierärztin und Beamte des Zoologischen Gartens in Troja, Bohumil Krinert, wohnhaft ebendort, eingeliefert. Er war vor einigen Stunden vom Direktor des Zoologischen Gartens damit beauftragt worden, das Maul des Kitzfeldes zu öffnen, dem einige Zähne zugezogen werden sollten. Er näherte sich also mit einem Pfahl dem Tier, das jedoch beim Anblick der Filmapparatur — der Vorgang sollte nämlich auch gefilmt werden — erschrocken, wütend wurde und den Wärtler biß. Krinert hat jedoch nur leichte Verletzungen an der Hand und am Fuß erlitten.

UDr. Herbert Šolofek hat seine Tätigkeit als Advokat und Verteidiger in Prag II., Vodňánská 24 (Novápalais) aufgenommen. 3069

Kunst und Wissen

Vorschau auf die Spielzeit 1935-36 des Prager Deutschen Theaters:

Der Spielplan soll aus folgenden Werken gestaltet werden:

Schauspiel:

Antiphanes: Antiphanes oder der Weiberkrieg (in neuer Bearbeitung). — **Edelweiss:** Maß für Maß — Richard der Dritte. — **Goethe:** Iphigenie auf Tauris (mit Helena Thimia a. G.). — **Schiller:** Die Räuber (zum Schiller-Jahr). — **Moitzi:** Der Weigle. — **Hell:** Maria Magdalena. — **Grillparzer:** Truderswitze im Hause Habsburg. — **Kaimund:** Alpenkönig und Menschenfeind. — **Hamsun:** Vom Teufel geholt. — **Gaudela:** Der Lauch. — **Kolko:** Der lebende Leichnam (zum 100. Geburtstag). — **Milster:** Stimmen in und um uns. — **O. Reil:** Kaiser János. — **Sauptmann:** Elia. — **Saw:** Die heilige Johanna. — **Copel:** WIM. — **Strindberg:** Königin Christine. — **Kameraden.** — **Wedekind:** Frühlingserwachen. — **Wien:** Der Volksfeind. — **Mühlberger:** Wollenstein. — **Sormin:** Aitenat. — **Kennedy:** Verlaß mich nie! — **Laven:** Die erste Legion (Ein Rekrutenstück). — **Stramf:** Der Mond über dem Fluß. — **Düren:** Der Stärkere. — **Dovernois:** Joanne. — **Bernstein:** Hoffnung. — **Kolnar:** Große Liebe. — **Knudsen:** Nordland. — **Watters:** und Hopkins: Kritiken. — **Geat:** Reporter. — **Wlaha:** Die letzte Rolle. — **Lonsdale:** Die Habsche läßt das Maulen nicht. — **Holme:** Der lächerliche Sir Kurban. — **Durie:** Tadda gegen Tadda. — **Benedetti:** Ich kenne dich nicht mehr. — **Adler und Kranz:** Wir werden beobachtet. — **Lothar:** Die Dame mit den Füßchen. — **Beard:** Riff. — **Fazio:** Im Londoner Nebel. — **Hunzady:** Ritterliche Affäre. — **Wolfer:** Ihr erster Mann.

Oper:

Mozart: Così fan tutte. — **Die Zauberflöte.** — **Monteverdi-Respighi:** Orfeo. — **Reyerbeer:** Die Africanerin. — **Auber:** Der Diavolo. — **Rinfe:** Die Jakobsfahrt. — **Waber:** Der Kreuzzug. — **Tschubnikoff:** Pelléas und Melisande. — **Verdi:** Macbeth. — **Offenbach:** Samiens Königreich. — **Piotow:** Martha. — **Rucini:** Das Mädchen aus dem goldenen Weizen. — **Karel:** Gebatter Tod. — **Bagner:** Tristan und Isolde. — **Der Ring des Nibelungen** (neu inszeniert). — **Schostakowitsch:** Lady Macbeth von Mzensk. — **Berg:** Zulu.

Operette:

Benach: Der König mit dem Regenwurm. — **Karfas-Groch:** Fandul im Konzerthaus. — **Möpler-Hall:** Der Feldherrnhügel. — **Kaiman:** Der Teufelsreiter. — **Abraham:** Dichainab.

Vened: Zum heiligen Antonius. — **Milöder:** Der Bettelstudent. — **Job. Strauß:** Eine Nacht in Venedig. — **Suppe:** Bocaccio. — **Offenbach:** Orpheus in der Unterwelt.

Das Ensemble

Schauspiel:

Reengagiert: Die Damen Carpentier, Keller, Roncati, Stein, Vardol, Binko, Die Herren Dufek, Dörner, Gög, Kippel, Markl, Padleat, Richter, Schmegele, Siedler, Stadler, Taub, Trabauer, Wolf, Volter.

Reuengagiert: Die Damen Kestl, Kadeiner, Evi Pansner, Kur Rodenberg. Die Herren Wolf, Janna Piel, Hermann Briz, Martin Cotta, Willy Widenhauser.

Oper und Operette:

Reengagiert: Die Damen Wolf, Rindermann, Banetani, Redak, Pauli, Mann, Wanka. Die Herren Andersen, Dörner, Rißler, Ruch, Gurmann, Wöllnis, Hagen, Ben, Libal, Breuer, Scheidl.

Reuengagiert: Die Damen Kunz Cohn, Garriet, Henders. Die Herren Kurt Baum, Georg Stanek, Josef Schwara.

Vorstände:

Regisseure: Dir. Piel, Oberregisseur Gellner, Oberregisseur Wardo, Markl, Gög, Taub, Cotta, Stadler.

Regieassistenten: Prof. Esel, Jweig, Rieger, Schid.

Regieassistenten: Alois Wilm, Bühnenbildner: Prof. Pirchan, Arch. Schulz, Maschinendirektor Notulan.

Die Gäste

Der neuen Spielzeit: Beniamino Gigli, Toti dal Monte, Kerstin Thorborg, Maria Müller, Mariano Stabile, Rosalba Favero, Alessandro Jiliani, Emanuel Pij, Willy Tomaral-Rahbänder, Anna Kowegni, Vera Schwara, Richard Tauber, Charles Kullmann, Harald Kreutzberg. — **Helena Thimia,** Albert Vassermann, Ernst Deutsch, Heinz Kühmann, Felix Preisler, Otto Ballburg, Ray Hansen. — **Margarethe Waldmann** (Staatsoper, Wien) wurde für die Einstudierung einiger Ballette verpflichtet.

Allen Messebesuchern

werden die neuerrichteten Auslagen des bekannten Kleiderhauses für Jugendliche

„HIRSCH“
PRAG I,
Železná 14
bestens empfohlen



Sommerpielzeit Kleine Bühne. Heute letzte Vorstellung der „Heffernmühle“. Ersta Mann und die Ensemble verabschiedet sich in der heutigen Abendvorstellung vom Prager Publikum. 15.30 Uhr nachmittags Vorstellung zu volkstümlichen Preisen (Kč 4.— bis 25.—). Beginn der Abendvorstellung: 8 Uhr. Preise: Kč 5.— bis 45.—.

Sport-Spiel-Körperpflege

Warum wurden Kleinauge und Zuckmantel aus der Kreisserie ausgegliedert?

Diese Frage beschäftigt viele Sportfreunde und gibt Anlaß zu verschiedenen Kritiken, die teils der Wahrheit nicht entsprechen, anderenteils darin gipfeln, die verantwortliche Sportbehörde, in diesem Falle die Kreisspielleitung, ungeschickterweise anzugreifen. — Es muß einwandfrei festgestellt werden, daß die alleinige Schuld an dem Auscheiden aus der Serie beide Vereine selbst trifft. Kleinauge trat zu dem Vorrundenspiel in Komotau mit einem unberechtigten Spieler an. Derselbe hatte weder an der Serie mitgewirkt, noch konnte er eine neunmonatliche ununterbrochene Mitgliedschaft nachweisen. Die Erhebungen über diesen Fall waren aber bis zu dem Ausschlußspiel in Wien noch nicht einwandfrei abgeschlossen, so daß das Spiel Kleinauge gegen Zuckmantel als Meisterschaftsspiel angesehen werden mußte. Nach den Satzungen und Bestimmungen über Meisterschaftsspiele dürfen nur Spieler mitwirken, die dazu berechtigt sind. Der Verein Zuckmantel hatte zwar erhoben, daß der Spieler von Kleinauge nicht die Spielberechtigung hatte, den Kreis aber hiervon nicht verständigt. Sie verlangten vor dem Spiel auf Grund ihrer Heftigkeit die Absiegung des Meisterschaftsspiels und die Austragung eines Freundschaftsspiels. Ein Verlangen, das nicht zu Recht besteht, da jedem Verein die Gelegenheit geboten ist, gegen Unzukömmlichkeiten das Spiel unter Protest zu stellen. Von einigen führenden Funktionären, die vor allem Interesse daran hatten, einen Vertreter der 2. Bezirks in dem Endkampf um die Kreismeisterschaft zu sehen wurde Zuckmantel aufmerksam gemacht, auf die Mitwirkung unberechtigter Spieler zu verzichten und den für sie sicheren Weg des Protestes zu gehen. Die verantwortlichen Funktionäre von Zuckmantel haben auch ein, daß dies der einzige Weg ist, ohne Rücksicht auf das Resultat, dem

Verein Zuckmantel die weitere Teilnahme an der Kreisserie zu sichern. Nur der Spielführer der Mannschaft sollte es durch, daß entgegen allen vernünftigen Bedenken jugendlicher Funktionäre der unberechtigten Spieler zum Spiele antrat. In diesem Moment hatte sich auch Zuckmantel die weitere Teilnahme an der Kreisserie verwirkt. Wäre Zuckmantel mit 10 Spielberechtigten Spielern angetreten und hätte vor dem Spiel einen Protest gegen den Verein Kleinauge eingelegt, so änden sie heute — auch wenn Kleinauge das Spiel gewonnen hätte — noch berechtigt in der Kreisserie. Es ist gewiß bedauerlich, so leichtfertig und rechtsaberlich, wie es der Spielführer der Mannschaft durchsetzte, einen ganzen Verein um die Kräfte einer jahrelangen Arbeit zu bringen. Es trägt also der Kreis keine Schuld, seine Entscheidung ist in beiden Fällen vollkommen korrekt. Schuld sind beide Vereine selbst. Wie kommen andere Vereine dazu, Ordnung zu halten, während einige glauben, machen zu können, was sie wollen. Gerade der 2. Bezirk müßte schon genügend Erfahrungen in dieser Hinsicht gesammelt haben, denn es ist nicht das erste Mal, daß wegen solcher Vergehen Vereine aus der Serie ausgeschlossen wurden. Die kurze Aufführung ist für jene Kreise bestimmt, die gern Kritik führen, aber von dem eigentlichen Sachverhalt nicht viel wissen oder, wie auch festgesetzt werden muß, nicht viel verstehen. Wafa.

Die sozialistische Jugend

veranstaltet Mittwoch, den 4. September, um 8 Uhr abends im kleinen Saal des Handwerkervereins in Prag II., Smetka, eine Lagerfeier, zu welcher Gäste herzlich willkommen sind. Eintritt frei.

Der Film

Das elfte Gebot

Aus einem Lustspiel Ferdinand Samberks ist hier ein schweizerischer Film entstanden, der ein paar komische Situationen (die so als sind, wie eine Silberfeier in der Mode von 1900 und eine gehörte Hochzeitsnacht) bedenklich in die Länge zieht und sich bei dem Schwanz-Einfall eines jungen Eheannes, der seine Frau für seine Tochter ausgibt, ungebührlich lange aufhält. — weil er sonst keine Handlung hat. Das elfte Gebot dreht angeblich man soll seine Frau nicht verleugnen. Als wichtiges Gebot möchte der Kritiker den Drehern dieses Films diktiert: man soll sein Talent nicht verlegen. Denn der Spielleiter Mac Brit, der Filme wie den „Revisor“ und „Bei Kap“ inszeniert, hat mehr Begabung, als er in diesem nicht nur äußerlich altmodischen Film auch nur andeuten kann. — und der ihm parallel wichtige Hugo Haas, die drollige Trude Großlicht und der komische Theodor Pikel haben bei weitem mehr zu zeigen, als ihnen in den kläglichen Rollen dieses mit gleichgültigen Personen überladenen Filmschauspiels möglich ist.

Die schweizerischen Filmproduzenten verhalten sich immer wieder gegen „unfruchtbare“ Kritik über sie selbst und so dafür verantwortlich, daß die Kritik keine Kräfte trägt. Sie haben die modernsten technischen Hilfsmittel, sie haben gute Kameraleute, ein paar begabte Regisseure und eine ganze Reihe beliebiger und brauchbarer Darsteller. Sie haben Gelegenheit genug, ihre Filme mit denen aus Amerika, England und Rußland zu vergleichen. Und sie haben von der Kritik oft genug gehört, daß sie bisher auf falschem Wege waren. Wer also hindert sie, neue Wege zu suchen? Die Kritik gewiß nicht. —ris—

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag: Exekutive, Montag, den 2. September, findet um halb 7 Uhr eine Sitzung der Exekutive in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ statt.

Vereinsnachrichten

ATUS PRAG
Mit Montag, dem 2. September 1935, nehmen wir den Turnbetrieb in unserer Turnhalle, im Deutschen Realgymnasium, in der Stepanik 28, wieder auf. Die Einteilung des Übungsbetriebes ist folgende: Montag von 7 bis 9 Uhr Turnerinnen, Dienstag von 7 bis 9 Uhr Turner, Mittwoch von halb 5 bis 6 Uhr Kinder, Mittwoch von halb 7 bis 8 Uhr Frauen, Donnerstag von 7 bis 9 Uhr Turnerinnen, Freitag von 7 bis 9 Uhr Turner. — Neben dem Hallenturnen bleiben die Trainingsstunden für Leichtathletik jeden Mittwoch und Samstag auf der Gehirnel bis auf weiteres aufrecht. Wir machen besonders auf das Frauenturnen aufmerksam, das wir heuer in unserem Übungsbetrieb aufnehmen. Eine eigene Altersriege ermöglicht jedem die Teilnahme. An die Eltern richten wir die Bitte, ihre Kinder ausschließlich an den Turnstunden des Atus teilnehmen zu lassen.

Allgemeiner Angehörten-Verband (All-a-Ver), Ortsgruppe Prag II., Jägerweg nam. 4. Stellen-

Schul- kleidung

für Knaben bis zu 13 Jahren Einheitspreis

- Farbige Sport-Anzüge 35.-
- Blaue Anzüge 52.-
- Manchester-Anzüge besond. 55.-
- Hubertusse (auch für Mädchen) 50.-
- Knie-Hosen, Lederimitation 9.-

Bessere Knaben- und Jünglings-Kleidung bis zu den feinsten Qualitäten in großer Auswahl

Postversand gegen Nachnahme

STRÁNSKÝ—Hybernská

Gegründet im Jahre 1888

vermittlung, Rechtschutz, Auskünfte. — Monatsversammlung am 4. September, Mittwoch, 8 Uhr abends im Handwerker, Smetka (nicht Versteigerung). — Anmeldungen zu den Kursen jeden Mittwoch in der Kasse.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Roberta“. Ausstattungsromodie. A. — **Klifa:** „Der erste Kuß“. Regie: Sladinský. Tsch. — **Kvion:** „King Vidor“. Unter tägliches Wort. A. — **Farbige Disney-Groteske:** „Die Vorjahnbräutigam“. — **Beránek:** „Casta Divo“. (Bezaubernde Augen). D. — **Kézig:** „Kata Part“. A. — **Hera:** „Karlusell auf dem Ozean“. A. — **Gaumont:** „Strahlende Augen“. Amer. Foxfilm. — **Hollywood:** „Strahlende Augen“. A. — **Odéon:** „Polizeiwagen 99“. Sensations-Detektiv-Film. A. — **Kodis:** „Die gefährliche Blonde“. A. — **Sfant:** „Casta Divo“. (Bezaubernde Augen). D. — **Exotischer:** „Das 11. Gebot“. Lustspiel. Tsch. — **Klifa:** „Die gefährliche Blonde“. A. — **Bastal:** „Cacorra“. Ausgewähltes Lustspiel. Tsch. — **Selbsterbe:** „Kopette und ihre Verehrer“. D. — **Beseda:** „Bates sein dagegen sehr“. D. — **Carlton:** „Der moderne Robinson“. — **Musikun:** „Die blonde Venus“. A. — **Vido-Vio II.** „Dobrákova 5 (Hofstraße 7)“. Eröffnung mit dem Film „Liedling“. A. — **Louvre:** „Moskauer Nächte“. A. — **Rocasta:** „Casta Divo“. (Bezaubernde Augen). D. — **Kogn:** „Der Schlafwagenkontrollor“. Nur bis 2. September. — **Sport-Schau:** „Cacorra“. Primitives Lustspiel. — **U. Vejvodá:** „Saturn trägt Früchte“. D. — **Sabel:** „Die große Chance“. D. — **Irania-Rino:** „Bürgermeisters Tochterlein“. D.

Klavierunterricht

für Fortgeschrittene und Anfänger erteilt

Maria Konhäuser

staatlich geprüfte Klavierlehrerin, Schülerin der Meisterklasse Lamond-Berlin

Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes

VERLANGEN SIE
in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines
SELCHWAREN
der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!

Reine Spiritus-Preßhete

mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malz- und feinstes rekt. als auch denat. Spiritus liefert
Reiziner Zucker-, Spiritus- und Preßhete-Fabrik vormals Brüder A. & H. May A.-G.
Olmütz-Hajčín. 2660